Nr. 146 — 165. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Donnerstag, 25. Juni 1931

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2,20 M. im Postbezug 2,20 M zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahl. des Bezugspreises. — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. für Reichs- u. Landespolitik u. f. d. Feuilleton: Erich Meinhard; f. Lokales u. Sport: Ernst Rottmann; f. d. Anzeig.: Wilh. Brand. — Druck der Meyer'schen Hofbuchdruckerei sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pf. Schwieriger Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2405.

Hoover, der Retter

Von Diplomaticus.

Die Sonntagsbotschaft Amerikas hat wie ein Blitz Jupiters gewirkt, der die düstere Wolkendecke zerteilt und den geängstigten Menschen wieder ein Stück blauen Himmels zeigt. Ob sich aber die Wolken doch nicht wieder zusammenziehen und die junge Hoffnung täuschen würden, das hing allein von dem Verhalten Frankreichs ab. Aller Augen waren daher nach Paris gerichtet, und was sie da in den Zeitungen lasen, die die Meinungen der Regierungskreise widerzuspiegeln pflegen, war nicht sehr verheißungsvoll: peinliche Ueberraschung, wieder, wie beim deutsch-österreichischen Zollvereinsplan, vor eine fertige Tatsache gestellt worden zu sein; Entrüstung darüber, daß Frankreich die größten geldlichen Opfer zugemutet werden; feierliche Ankündigung, daß, um auch nur in Verhandlungen eintreten zu können, Frankreich entscheidende Kompensationen auf politischem Gebiete dargebracht werden müßten.

Daß Amerika eine Verfälschung seines wahrhaft historischen Schrittes durch Verkoppelung mit politischen Bedingungen, deren Zweck es ist, den französischen Imperialismus zu verstärken, nicht zulassen würde, scheint man jetzt auch an den Ufern der Seine einzusehen, — denn die gestrigen Stimmen von dort her klingen schon erheblich gedämpfter, wenn sie auch eine Zustimmung noch nicht verkünden. Aber man kann jetzt wohl die Erwartung haben, daß die französische Regierung, nach einigen Versuchen, eine gewisse Anzahl von Millionen zu retten, mit süßsaurer Miene und der üblichen großen Friedensgeste klein beigeben und daß damit Hoovers Werk gelingen wird. So können wir es uns in seinen Voraussetzungen und weiteren Auswirkungen näher besehen.

Vor allen Dingen eines: Hoovers Entschluß ist von einer Hochherzigkeit, die in dem unter dem Fluche von Versailles lebenden Europa ganz und gar geschwunden ist. Man muß berücksichtigen, daß das Opfer, das Amerika zu bringen sich bereit erklärt, viel größer ist, als das, das es den Reparationsgläubigern zumutet. Wenn die Franzosen zetern, daß sie 400 Millionen Mark opfern sollen, so opfert Amerika dieselbe Summe gegenüber Frankreich allein, und dazu kommen diejenigen Summen, auf die es gegenüber seinen anderen europäischen Schuldnern zu verzichten gewillt ist. Und dieses Opfer nimmt Amerika auf sich, nachdem es ein gleich großes oder gar noch größeres schon vorher seinen früheren Verbündeten gebracht hat. Denn diese schuldeten den Vereinigten Staaten an Kriegskosten insgesamt 12 030 Millionen Dollar, von denen Amerika freiwillig auf 6 157 Millionen — etwa 25 Milliarden Mark — verzichtete. Es verblieben also nur 5 873 Millionen Dollar zu zahlen; sieht man von der Schuld Englands ab, die nur um wenig verkürzt wurde, so muß man feststellen, daß die Vereinigten Staaten ihren europäischen Schuldnern nahezu zwei Drittel ihrer Schuld geschenkt haben.

Diese Großzügigkeit ist ihnen von ihren ehemaligen Verbündeten schlecht gelohnt worden. Diese bezeigten nicht den geringsten Dank für das Geschenk, sondern verlangten stürmisch auch den bedingungslosen Erlaß des Restes. Auch hierin gingen die Franzosen den anderen voran. Die französische Druckerpresse überschwemmte die Welt mit Büchern, Zeitungsartikeln, satirischen Bildern, Wiedergabe von Reden, worin Amerika angerufen, getadelt, verhöhnt und sogar beschimpft wurde. Den Gipfel erklomm Clémenceau, indem er sich selbst zum Anwalt der Menschheit ernannte und in ihrem Namen ein Manifest an Amerika richtete, des Inhalts, es sei ein unwürdiges Verhalten, von einem Lande wie Frankreich, das der gemeinsamen Sache sein Blut geopfert habe, Bezahlung für dieses Blut zu verlangen. Dieses Protzen mit dem Blutopfer, dem gegenüber das Geldopfer der anderen bedeutungslos sei, mußte die Amerikaner um so mehr verletzen, als sie davon überzeugt waren, daß sie selber mit ihrem Blute Frankreich vor der sicheren Niederlage gerettet hatten. Es ergab sich daraus in Amerika die Stimmung, von den europäischen Dingen sich möglichst weit abzuwenden und diesen verlorenen Erdteil seinem Schicksal zu überlassen. Bei solchen Voraussetzungen konnte man schwerlich hoffen, daß der Gedanke einer neuen finanziellen Konzession an Europa den Weg zum Ohre der Amerikaner finden würde.

Und dazu kam, daß der Moment zu einer solchen Konzession der amerikanischen Regierung sehr ungünstig war. Gestrichene Schulden sind nicht bloß ein Posten auf dem Papier. Der Gläubiger ist ja in letzter Linie nicht die amerikanische Regierung, sondern der amerikanische Steuerzahler. So lange das amerikanische Volk mit Ueberschüssen rechnen konnte, war die Verminderung der Eingänge seitens der Schuldner nicht peinlich. In diesem Jahr weist aber das amerikanische Budget ein Defizit von einer Milliarde Dollar auf, und das liefert den Demagogen, die die öffentliche Meinung gegen den Präsidenten Hoover aufreizen möchten, eine furchtbare Waffe in die Hand.

Andererseits hat die Weltwirtschaftskrise in den Amerikanern ein ganz neues Solidaritätsgefühl mit den anderen Ländern der Erde erweckt. Das verschaffte dem Präsidenten Hoover die Zustimmung der Oppositionsführer und aller einflußreichen Senatoren. Dadurch gewann sein Vorgehen die Bedeutung einer nationalen Tat und das entzieht sie, soweit man auf diesem Gebiet auf sechs Monate voraussehen kann, den Risiken der inneren Politik.

Es muß ferner gesagt werden, daß die Amerikaner die ihnen zu zahlenden Kriegsschulden der europäischen Länder nicht für die tiefe Ursache der wirtschaftlichen Krise halten; auch glauben sie nicht, daß die Reparationen die einzige Ursache der Krise seien, in der sich Deutschland befindet. Sie unterschätzen aber auch nicht mehr die materielle und psychologische Bedeutung dieser Zahlungen. Sie teilten lange die von Frankreich verbreitete Meinung, daß die Reparationen dem deutschen Budget durchaus nicht unerträglich seien und daß der finanzielle Ruin Deutschlands ganz andere Ursachen hätte. Sie haben in der Mehrzahl wohl auch noch heute diese Meinung nicht aufgegeben, wissen nun aber, daß, sei sie richtig oder unrichtig, es heute darauf nicht ankommt. Nicht darum handelt es sich heute, ob in einem Budget, wie dem des Deutschen Reiches, eine Summe von zwei Milliarden Goldfranken Platz hat, sondern darum, daß dieses Geld aus einer ausgepowerten Wirtschaft herausgezogen werden soll, aus einer Wirtschaft, die keine flüssigen Mittel hat und auf unerhört teure Kredite angewiesen ist.

Noch schwerer wiegt die moralische Wirkung der Reparationen — der Tributlasten. Es scheint, daß die Herren Brüning und Curtius ihren englischen Kollegen in Chequers nichts eindringlicher ans Herz gelegt haben, als dieses: bekommt Deutschland auf diesem Gebiet nicht bald wirksame Erleichterungen, so könnten sie für die Zukunft nicht einstehen. Man weiß, was das in der diplomatischen Sprache heißt. Und es scheint, daß Mac-Donald und Henderson sich von der Richtigkeit dieser Aussage haben überzeugen lassen und ihre Ueberzeugung auf Mellon, den amerikanischen Schatzsekretär, übertragen haben. Hoover hat mit der Einfachheit, Tatbereitschaft und Großzügigkeit, die sowohl den amerikanischen Geschäftsmann wie Diplomaten kennzeichnet, die praktische Konsequenz dieser neuen Einsicht gezogen.

Man darf nun damit rechnen, daß die Schuldenzahlungen mit dem 1. Juli eingestellt werden. Zunächst auf ein Jahr, wahrscheinlich aber auf immer. Denn man sieht nicht recht, wie und unter welchen Umständen sie wieder aufgenommen werden könnten. Daraus wird für ganz Europa eine ungeheure Erleichterung der Lage, in materieller wie in moralischer Beziehung, erfolgen. Man kann die Uebel, die sich daraus ergeben haben, daß unaufhörlich die Geldfragen sich in die internationale Politik Europas mischten, nicht hoch genug anschlagen. Man denke an die Ruhrbesetzung, man denke an die Geschichte Deutsch-Oesterreichs bis auf den heutigen Tag! Die Einigkeit in den Familien hält selten den Geldzwistigkeiten Stand, die der Nationen ebenso wenig.

Die Folgen, die sich für unser Vaterland aus dem Wegfall der Reparationen ergeben, übergehe ich hier. Es ist das eine Frage der inneren Politik, die von anderer Seite behandelt werden wird. Nur so viel sei gesagt, daß die Wirkung ganz außerordentlich groß sein muß.

Aber auch die anderen Länder werden die Erleichterung spüren, ausgenommen Frankreich, dessen heutige Politik noch der Richtschnur folgt, durch die Reparationswirtschaft die anderen niederzuhalten und den eigenen hegemoniellen Einfluß zu verstärken. Schlägt man heute eine französische Zeitung auf, so findet man, daß ihre größte Sorge darin besteht, an den Fingern auszurechnen, was der Wegfall der Kriegsschulden und der Reparationen Frankreich kosten würde. Freilich gibt es auch vereinzelte Stimmen, die anders lauten. So diese, die sagt: was die große Heilkur Europas, die Ausmerzung der Kriegsschulden und der Reparationen aus seinem kranken Körper Frankreich auch koste, es wird ihm immer viel weniger kosten als eine Revolution in Deutschland, und es müsse klar und bündig gesagt werden, Europa sei es müde, sich aus dem schlecht verstandenen Interesse eines einzigen Volkes zum Abgrund stoßen zu lassen. Nachdem Frankreich Jahre lang den Amerikaner Großmut gepredigt hat, könne es jetzt nicht das Beispiel eines kleinlichen Rechenexempels geben.

Es hat den Anschein, daß dieses „kleinliche Rechenexempel" auch bei Hoover eine unterstützende Rolle gespielt hat. Man weiß, wie viel ihm, ebenso wie Mac Donald, auf den Erfolg der Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre ankommt, und daß er es ebenso gut, wie jeder andere, der sich um die Dinge dieser Welt kümmert, weiß, daß dem Erfolge nur von einer Seite, nämlich von Frankreich, Gefahr droht. Er weiß auch, daß ein beträchtlicher Teil der französischen Rüstungen von Deutschland bezahlt wird, und er muß sich sagen, wenn der deutsche Zuschuß von jährlich 400 Millionen Mark wegfällt, wird sich das französische Rüstungsfieber um einige Grade vermindern.

Hoovers Tat leuchtet hell in die Welt nicht nur wegen des großherzigen Angebots, das sie Europa macht, sondern auch wegen der Wirkungen, die sie auf die beiden Krankheiten haben muß, unter denen Europa leidet: die internationale Verschuldung und die Ungleichheit der Rüstungen. Man darf sich freuen, daß die Vereinigten Staaten das mächtige Druckmittel, die Schuldenstreichung, bis jetzt in der Hand behalten und es verstanden haben, es im richtigen Moment anzuwenden.

Frankreichs Antwort überreicht

Annahme des Hoover-Vorschlages unter Vorbehalt – Ein ausgeklügelter Gegenplan

wtb. **Washington**, 24. Juni. **Der französische Botschafter Claudel überreichte heute Staatssekretär Stimson die Antwort der französischen Regierung auf den Vorschlag Hoovers.**

*

Die Vermutungen über die französische Antwort

cnb. **Berlin**, 24. Juni. (Eig. Meldung.) In Berliner politischen Kreisen wird die Situation auch heute abend dahin beurteilt, daß sie erst weiter entwickelt werden wird, wenn die französische Antwort bekannt ist. Allerdings scheint schon jetzt ziemlich klar zu sein, was sie enthält. Frankreich ist offenbar bereit, einer Lösung zuzustimmen, die in ihrer finanziellen Auswirkung ungefähr dem entspricht, was Präsident Hoover will. Paris wird wahrscheinlich durchaus zugestehen, daß auch der Betrag der ungeschützten Annuitäten praktisch in Deutschland bleibt, indem er, ohne erst ins Ausland transferiert zu werden, gleich wieder als Anleihe in Deutschland hineingesteckt wird. Finanziell würde ein Unterschied dann in der Tatsache liegen, daß die Anleihe zu verzinsen wäre. Grundsätzlich ist der französische Vorschlag aber etwas ganz anderes als der Gedanke Hoovers. Der amerikanische Präsident will den Youngplan für ein Jahr außer Kraft setzen, Frankreich dagegen sucht betont zu unterstreichen, daß der Youngplan an sich keine Unterbrechung erleidet, die Zahlungen vielmehr weitergehen. In Berliner politischen Kreisen vertritt man den Standpunkt, daß es zunächst darauf ankommt, welche Stellung Präsident Hoover zu dem französischen Vorschlag einnehmen wird. Er wird zu prüfen haben, ob das in Paris ausgeklügelte Projekt mit seinen Ideen in Einklang zu bringen ist oder ob es ihre moralische Kraft in der praktischen Durchführung so beeinträchtigt, daß Amerika den französischen Vorschlag ablehnen muß. Da die amerikanische Regierung bereits zu verstehen gegeben hat, daß Abänderungswünsche nicht sehr freundlich aufgenommen werden würden, so kann man wohl annehmen, daß die französische Antwort sehr konziliant ausfällt, wie es mit dem von Paris vertretenen Standpunkt irgend vereinbar ist. Deutschland kann im Augenblick nichts tun, als den Ausgang des Zwiegespräches abzuwarten.

Wenn übrigens von französischer Seite nähere Präzisierungen zu dem Vorschlag des Kanzlers bekannt werden, auf die Aussprache von Chequers auch eine Zusammenkunft der deutschen und der französischen Staatsmänner folgen zu lassen, so versteht man in Berliner politischen Kreisen eigentlich nicht recht, was damit gemeint ist. Der Kanzler hat recht deutlich gesprochen, und es wäre nun eigentlich Sache der Franzosen, darauf eine Einladung ergehen zu lassen. Ein genaueres Urteil muß aber vorbehalten bleiben, bis Botschafter von Hoesch, der bekanntlich wieder auf seinen Posten zurückgekehrt ist, über die Meinung Briands berichtet hat. Eine solche Information wird für morgen in Berlin erwartet.

*

Deutsch-französische Zusammenkunft

wtb. **Paris**, 24. Juni. **Wie der Pariser Korrespondent des W. T. B. erfährt, ist im Verlaufe des heutigen Ministerrates über die Anregung einer offiziellen Zusammenkunft des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem französischen Außenminister Briand gesprochen worden. Der Vorschlag habe eine günstige Aufnahme gefunden und werde jeden Tag praktische Gestalt annehmen, wenn er präzisiert werde.**

Diese Nachricht wird durch folgende offenbar offiziöse Meldung der Havasagentur bestätigt:

In den politischen Kreisen hat man heute die gestern in der Rundfunkrede des Reichskanzlers Dr. Brüning gegebene Anregung einer offiziellen Begegnung zwischen den Regierungschefs und den Außenministern beider Länder besprochen. Diese Eventualität ist wahrscheinlich auch im Verlaufe des heute vormittag abgehaltenen Ministerrats ins Auge gefaßt worden. Die Anregung des Reichskanzlers wird, wenn sie präzisiert werden sollte, keine ungünstige Aufnahme auf französischer Seite finden.

*

Italien stimmt zu

wtb. **Washington**, 24. Juni. Der italienische Botschafter hat heute Staatssekretär Stimson die Antwort Mussolinis auf Präsident Hoovers Vorschlag überreicht. In der Antwort heißt es, daß die italienische Regierung den Vorschlag „grundsätzlich" annehme. Mussolini behalte sich aber vor, in einem späteren Zeitpunkt gewisse Vorschläge zu einer internationalen Zusammenarbeit, die auch im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz von wesentlicher Bedeutung sei, zu unterbreiten.

*

Annahme durch Griechenland?

wtb. **Athen**, 24. Juni. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß die griechische Regierung die Antwort auf den Vorschlag Hoovers im Laufe des Tages übermitteln werde. Es wird vermutet, daß sie den Vorschlag Hoovers annehmen werde, jedoch unter der Bedingung, daß Griechenland vor jedem Verlust bewahrt bleibe, der aus der Differenz zwischen den ihm zustehenden Reparationen und den Verpflichtungen entstehe, die Griechenland aus den Kriegsschulden entstehen, andernfalls würde die Anwendung des Hoover-Vorschlages, der eine Gesundung Europas beabsichtige, das Gleichgewicht der griechischen Finanzen stören.

*

Erklärungen Snowdens im Unterhaus

wtb. **London**, 24. Juni. In der heutigen Unterhaussitzung richtete Baldwin eine förmliche Anfrage an Snowden, ob er in der Lage wäre, nunmehr weitere Aufklärungen darüber zu geben, welche Maßnahmen die Regierung einzuschlagen gedenke, um Hoovers Vorschlag in die Praxis umzusetzen.

In seiner Erwiderung verwies Snowden auf die erst vorgestern erfolgte Erklärung MacDonalds, daß die britische Regierung Hoovers Vorschlag grundsätzlich von ganzem Herzen unterschreibe und im Prinzip sei, die praktische Durchführung zu erwägen. Diese Arbeiten würden unverzüglich und mit Zustimmung des Hauses in Angriff genommen. Snowden setzte hinzu: Ich nehme die Gelegenheit gern wahr, um die Schritte zu erläutern, die wir in dieser Richtung zu tun uns entschlossen haben.

Hoovers Vorschlag bezieht sich auf alle Schulden der Regierungen auf Reparations- und Reliefschulden. **Die englische Regierung ihrerseits nimmt diesen Vorschlag sowohl dem Geiste wie auch dem Buchstaben nach an. Sie wird dementsprechend bereit sein, für ein Jahr die Zahlung aller Regierungsschulden, die ihr zustehen, auszusetzen, sobald Hoovers Vorschlag allgemein angenommen ist.**

In der Zwischenzeit, d. h. vom 1. Juli, wird sie auf die fällig werdenden Teilzahlungen verzichten. Was die Reliefschulden anbetrifft, wird die Regierung sofort Schritte unternehmen, die anderen europäischen Regierungen, in deren Besitz sich Reliefbonds befinden, von ihrer Handlungsweise zu verständigen und sie einladen, mit ihr zusammenzuarbeiten. Endlich war die Regierung, obwohl sie nicht glaubt, daß Hoovers Vorschlag direkt die Verpflichtungen der Dominions und Indiens gegenüber Großbritannien berührt, — dies ist eine Angelegenheit, die von den betreffenden britischen Regierungen besprochen und erledigt werden muß —, der Ansicht, daß es den Wünschen der Nation entsprechen würde, wenn wir uns dazu entschließen, den Dominions und Indien dasselbe Entgegenkommen, das den ausländischen Regierungen angeboten wird, unter denselben Bedingungen anbieten. **Dementsprechend haben wir, als wir die Zustimmung der Dominions und die der indischen Regierung einholten, mitteilen lassen, daß wir gleicherweise bereit wären, ihnen das Recht zu geben, die gesamte Summe ihrer Kriegsschuldzahlungen an uns vom 1. Juli ab auf die Dauer von zwölf Monaten zu verschieben, falls sie dazu willens wären. Dieser Vorschlag wird im laufenden Etat einen Ausfall zur Folge haben, der sich ungefähr auf 11 Millionen Pfund beläuft.** Das ist ein schweres Opfer für die Steuerzahler dieses Landes, die ohnehin schon zu schweren Opfern aufgerufen wurden. Wir hoffen aber, daß dieser Schritt, den wir zusammen mit den Vereinigten Staaten planen, mehr als gerechtfertigt wird durch die Hilfsaktion für die Belebung des Vertrauens und des wirtschaftlichen Gedeihens.

Hierauf sprach der Führer der Konservativen, Baldwin, Snowden seinen Dank aus und erklärte: „Nach meiner und ich glaube auch nach der Ansicht meiner Partei hat die Regierung einen Kurs eingeschlagen, der vollkommen im Einklang steht mit der Würde und dem Rufe Englands."

Lloyd George bemerkte, daß er sich freue, daß die Regierung eine so vollständige, mutige und unmißverständliche Antwort auf die überaus vornehme Geste der Vereinigten Staaten gegeben habe.

*

Hearst gegen Hoover

Der gegenwärtig in London weilende amerikanische Zeitungsmagnat Hearst veröffentlicht im „Daily Expreß" und im „News Chronicle" einen sensationellen Artikel, in welchem er in der schärfsten Weise gegen Hoover Stellung nimmt. Er sagt u. a.:

Der Weltkrieg sei eine europäische Angelegenheit gewesen, geführt für europäische Zwecke des Angriffs und der Gebietserweiterung. Amerika habe sich an ihm aus nicht ausreichenden Gründen beteiligt. Amerika bezahlte dann nicht nur seine eigenen Kriegskosten, sondern auch einen großen Teil der Kosten der fremden Nationen. Die europäischen Nationen kämen nunmehr mit einer Revision der Kriegsschulden heraus, so daß die fremden Nationen noch weitere Erleichterungen für die Kosten und Folgen ihrer üblen und ruchlosen Kriegsgewohnheiten erlangten. **Jeder amerikanische Politiker, der den amerikanischen Steuerzahler auffordere, für vergangene oder zukünftige europäische Kriege zu zahlen, sollte vom Kongreß unter Anklage des Hochverrats gestellt werden.**

Im besonderen wendet sich Hearst gegen Frankreich, das seine Schulden nicht bezahle und das Geld zum Aufbau einer gigantischen Kriegsmaschinerie zur Unterwerfung Europas verwende. **Frankreich sei immer noch im Kriegszustand gegen Deutschland. Der Versailler Vertrag sei kein Friedensvertrag, soweit er Frankreich betreffe. Er sei lediglich ein verräterisches Mittel gewesen, seinen Feind in die Hand zu bekommen. In Europa werde solange kein Frieden herrschen, bis Frankreich gezwungen werde, mit der Herausbeschwörung von Kriegen aufzuhören.** Italien habe den Vereinigten Staaten gegenüber seine Armut geltend gemacht. Es sei indessen nicht zu arm, eine große Kriegsmaschinerie aufrechtzuerhalten. Die Alliierten wollten Geld für zukünftige Kriege sparen und deshalb Amerika für den letzten zahlen lassen.

Im übrigen setzt sich Hearst für Coolidge als nächsten Präsidenten ein, der diesen Plan als ein schmähliches Stück der Ausraubung denunziert habe.

Die amerikanischen Transozeanflieger in Berlin gelandet

Zwei neue Ozeanflieger unterwegs.

Die beiden amerikanischen Transozeanflieger Post und Gatty sind gestern um 20.30 Uhr nach glücklicher Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans auf dem Flughafen Tempelhof-Berlin gelandet. Außer einer zahlreichen Zuschauermenge hatten sich Ministerialdirigent Dr. h. c. Brandenburg und Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium und unter den Herren der Lufthansa Direktor Wronsky eingefunden, der die beiden Piloten zu ihrer glücklichen Ozeanüberquerung herzlich beglückwünschte. Die Flieger werden voraussichtlich den Weiterflug nach Moskau heute in den frühen Morgenstunden antreten, jedoch ist eine endgültige Entscheidung hierüber noch nicht getroffen.

Um 12.20 Uhr hatten die Flieger Bangor in Wales überflogen und waren in Sealand in der Nähe von Chester zuerst auf europäischem Boden gelandet. Vor dort waren sie um 14.05 Uhr zum Weiterflug nach Berlin gestartet, landeten aber um 18.45 Uhr in Hannover. Nach wenigen Minuten Aufenthalt stiegen sie wiederum auf, bemerkten jedoch bald nach dem Start, daß der Vorrat an Brennstoff ergänzt werden mußte, sodaß sie sich genötigt sahen, nochmals niederzugehen. Um 19.10 Uhr war das Flugzeug dann zum Weiterflug nach Berlin aufgestiegen.

Die beiden dänischen Flieger Hillig und Holris sind gestern in Harbour Grace zu ihrem Transozeanflug nach Kopenhagen gestartet.

„Los Angeles" durch Feuer leicht beschädigt

wtb. **Washington**, 24. Juni. Das Marineamt erhielt von Commander Dresel in Lakehurst (New Jersey) die telephonische Mitteilung, daß ein unbedeutender Brand an Bord des Marineluftschiffes „Los Angeles" in der Luftschiffhalle in Lakehurst an der Außenhülle des Luftschiffes geringfügigen Schaden angerichtet habe. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet, da gegenwärtig eine neue elektrische Anlage installiert wird.

Der Reichsrat hielt gestern nachmittag eine Vollsitzung ab, in der verschiedene Vorlagen erledigt wurden. U. a. wurde die Ausprägung von Dreimarkstücken zur Erinnerung an den Freiherrn vom Stein im Gesamtbetrage von 450 000 Mark genehmigt. Der Ernennung des früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Bünger zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht wurde zugestimmt.

Nach einer den Arbeitsämtern zugegangenen Anweisung des Reichsarbeitsministeriums sollen die Jugendlichen nach wie vor erwerbslosenunterstützungsberechtigt sein. Die Unterstützung wird aber abweichend von der bisherigen Regelung nur bei Bedürftigkeit gewährt werden.

Das polnische Gericht in Dirschau verurteilte sieben Danziger Stahlhelmer, die versehentlich in Uniform die polnische Grenze bei Dirschau überschritten hatten, zu je einen Monat Haft.



Österreichs Bundeskanzler Dr. Buresch

Lippe-Land

Beschäftigung auf Probe

Kündigungsfrist.

Zu der Frage, ob das Dienstverhältnis eines „auf Probe" angestellten Kaufmannsgehilfen mit täglicher Kündigungsfrist aufgelöst werden kann, liefert, wie uns der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband mitteilt, das Arbeitsgericht Hannover wieder einen Beitrag. Die Firma H. stellte einen Kaufmannsgehilfen als Verkäufer mit einem Monatsgehalt von 200 RM. ein. Es wurde eine Probezeit von 6 Wochen und tägliche Kündigungsfrist vereinbart. Während der Probezeit löste die Firma unter Berufung auf die Vertragsbestimmungen das Dienstverhältnis ohne Einhaltung einer Frist auf. Der Kaufmannsgehilfe klagte daraufhin durch seinen Berufsverband vor dem Arbeitsgericht Hannover auf Zahlung des Gehalts bis zur Beendigung der Probezeit, da er der Auffassung war, daß die vereinbarte tägliche Kündigungsfrist ungesetzlich und daher nichtig war. Das Arbeitsgericht gab ihm recht und entschied dahin, daß die kürzeste Frist, die bei Kaufmannsgehilfen vereinbart werden kann, die einmonatige ist. Die Kündigung kann jeweils nur zum Schluß eines Kalendermonats ausgesprochen werden. Die Firma wurde daher zur Gehaltszahlung bis zum Ablauf der Probezeit verurteilt. Obwohl gar kein Zweifel bestehen kann, daß bei Handlungsgehilfen wegen der zwingenden Vorschriften des § 67 HGB. bei der „Anstellung auf Probe" auch die gesetzliche Mindestkündigungsfrist von einem Monat eingehalten werden muß, werden immer wieder Anstellungsverträge mit kürzeren und daher ungültigen Kündigungsfristen geschlossen. Eine Ausnahme läßt das HGB. nur bei Anstellung zur Aushilfe (§ 69 HGB.) zu. Unerfreuliche Auseinandersetzungen vor dem Arbeitsgericht sind dann die Folgen der Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen.

Um die Schwergewichtsmeisterschaft im Eierlegen

Warum sollen Hühner zurückstehen, wenn überall Rekorde aufgestellt werden und fast nur noch Weltbestleistungen ein sicheres Fundament für Geltung und Ansehen sind? Vor einiger Zeit meldeten die Zeitungen von der kanadischen Henne „Lady Victorine", daß sie in 365 Tagen nicht weniger als 358 Eier gelegt hätte. Aber wie bei uns Menschen im Sport, so gibt es auch unter den Hühnern im Eierlegen Leicht- und Schwergewichtsathleten. Eine französische Henne aus der Schwergewichtsklasse rühmte sich vor kurzem, das schwerste Ei der Welt, 139 Gramm von Gewicht, gelegt zu haben. Da die Rekordregistrierung auf diesem Gebiet noch sehr jung ist, ließ man ihre an sich nicht allzu sehr imponierende Leistung als Bestleistung gelten, bis ein Huhn von der anderen Seite des Rheines den Drang verspürte, der Französin mal zu zeigen, was eine deutsche Henne könne. Sie legte ein Ei von 150 Gramm. Nur drei Wochen hat sie sich ihres Ruhmes freuen können, denn aus Oesterreich kam die Nachricht, auf dem Rosenhügel bei Wien habe ein Huhn ein Ei mit dem allerdings sehr stattlichen Gewicht von 170 Gramm gelegt. Ob dieser Weltrekord sich als sehr dauerhaft erweist, muß angezweifelt werden, denn wenn erst einmal die Rekordsucht in die Hühner gefahren ist, dann werden sie immer und immer noch etwas zulegen. Vielleicht trägt sich auch mal ein lippisches Huhn in diese „Weltrekordliste" ein.

Detmold

— **Denkschrift zur Kriegsopferversorgung.** Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter u. Kriegerhinterbliebener, Berlin SW 68, Charlottenstraße 85, hat dem Reichstage, der Reichsregierung, den sonst maßgebenden Stellen und den Reichstagsabgeordneten eine Denkschrift zur Kriegsopferversorgung zugeleitet. Dieselbe enthält auf 35 Druckseiten Gegenüberstellungen des bisherigen Gesetzestextes mit den Bestimmungen der Notverordnungen und dazu jeweils eingehende Stellungnahme und Vorschläge des Reichsverbandes. Der Inhalt der Eingabe wendet sich vor allem gegen den Fortfall von Heilbehandlung für Verwundungsfolgen und Kriegsleiden, die Entziehung von Kinderzulagen bei Beschädigten die Verschlechterungen und Einschränkungen der Hinterbliebenen- einschließlich Kriegereltenversorgung und die darüber hinaus erfolgten allgemeinen erheblichen Rentenkürzungen. An Hand von Beispielen wird nachgewiesen, daß Rentenkürzungen in nicht verantwortlicher Höhe erfolgt sind. Die Beispiele ergeben, daß Kürzungen in Höhe bis 80 Proz. und mehr vorgenommen wurden. Die übersichtliche Zusammenstellung des Reichsverbandes gibt für die demnächst im Reichstag erfolgende Behandlung der Kriegsopferfragen beachtliches Material.

— **Zur Westfalen-Lippe-Fahrt des A. D. A. C.,** dem großen motorsportlichen Ereignis mit dem Start und Ziel Detmold, sind am vergangenen Sonnabend die Ausschreibungen versandt worden. Bereits zwei Tage später trafen die ersten Nennungen aus Magdeburg ein. Es wird angenommen, daß diese Veranstaltung im Juli erhebliche größeren Umfang annimmt als im vergangenen Jahre.

— **Märkte im Juli.** Barntrup 29. 7. Vieh- und Krammarkt; Blomberg 20. 7. Vieh- und Krammarkt; Wöllingfeld 23. 7. Vieh- und Krammarkt; Detmold 20. 7. Vieh- und Krammarkt; Horn 6. 7. Vieh- und Krammarkt; Lage 1. 7. Viehmarkt; Lemgo 22. 7. Viehmarkt; Oerlinghausen 13. 7. Vieh- und Krammarkt; Salzuflen 22. 7. Viehmarkt; Schötmar 8. 7. Vieh- und Krammarkt; Sonneborn 6. 7. Viehmarkt.

— **Ein Fahrraddiebstahl** ist gestern mittag gegen 12½ Uhr in der Gerichtsstraße ausgeführt worden. Es handelt sich um ein Herrenrad, Marke „Bergsieger", mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und deutschem Lenker. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei in der Alten Schule.

— **Das Volkshaus** scheint auf alle Mitglieder der Langfingergilde eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Fahrräder wurden gestohlen und schon wiederholt Einbrüche verübt. In der vorletzten Nacht probierten dort an der Dachrinne zwei junge Fassadenkletterer. Es muß sich um Anfänger gehandelt haben, denn sie gelangten hinter das Schlafzimmerfenster der Wirtsleute. Die Frau bemerkte die beiden Burschen, die, als sie sich entdeckt sahen, schleunigst Reißaus nahmen und auf bereitstehenden Fahrrädern in Richtung Bahnhof verschwanden. Die sofort von der Polizei aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos.

— **Ueber Friedhofsschänder** ist in letzter Zeit wiederholt berichtet worden. Neuerdings ist auf dem alten Friedhofe eine zweisitzige Bank mit geschweifter Lehne und gelbem Anstrich entwendet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei in der Alten Schule.

— **Landestheater.** D'Artagnan, Porthos und Aramis, genannt „Die drei Musketiere" sind drei Teufelskerle. Sonnig, strahlend, unbekümmert gehen sie durchs Leben. Frauen, Wein und Freiheit sind ihre Lieblinge. Der Degen sitzt locker in der Scheide, Herz und Mund auf dem rechten Fleck und ihr Wahlspruch ist „Schutz den Schwachen, Treue der Königin". Aber sie haben einen grimmigen, mächtigen Feind, den Kardinal, der für den minderjährigen König die Regentschaft führt und die Musketiere haßt. Sie aber nehmen den Kampf auf und siegen. Siegen für ihren jungen König! Diesen romantischen Stoff aus Dumas' weltbekanntem Roman haben Schanzer und Welisch zu einer großen Operette verarbeitet. Meister Benatzky hat eine reizende, lustige Musik dazu geschrieben. Die Aufführung der großen Operette „Die drei Musketiere" ist morgen, Freitag, Anfang bereits 19,30 Uhr. — Montag, 29. Juni, 16,30 Uhr, ist Kindervorstellung im Landestheater. Das schöne, lustige Märchen „Aschenbrödels goldener Pantoffel" bei ganz kleinen Preisen von 10 Pfg. bis 1 Mk. Karten ab Sonnabend.

— **Eine westfälische Komödie in friesischer Sprache.** Schonewegs Bauernkomödie „Piepenbrinks up Briutschau", die in Jöllenbecker Mundart geschrieben ist, wurde kürzlich auf der Niederdeutschen Bühne in Norden (Ostfriesland) in friesischer Sprache mehrfach mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. Im Herbst wird dasselbe Werk u. a. auch auf der Niederdeutschen Bühne in Braunschweig zur Aufführung kommen.

— **Lutherische Frauenhilfe.** Auf den heute, den 25. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinshaus stattfindenden Familienabend der vereinigten Detmolder Bibelkreise seien die Mitglieder und die Jungmädchenkreise nochmals aufmerksam gemacht.

Gemeiner Verbrecher

Eine Frau überfallen. — Zuchthaus für den Täter.

Eine 32 Jahre alte Frau aus Wöllingfeld, die schuldlos geschieden worden war, hatte wegen Wiederverheiratung Beziehungen zu einem Dortmunder angeknüpft und fuhr Mitte April d. Js. nach Dortmund, um sich bei einer in Stadtteil Dorstfeld wohnenden Familie vorsichtshalber mal über die neue Bekanntschaft näher zu erkundigen. Sie war ohne Begleitung noch nie über Detmold hinausgekommen und stand am Morgen des 16. April scheu und ängstlich um sich blickend in der Vorhalle des Dortmunder Hauptbahnhofs und suchte jemand, der ihr den Weg nach Dorstfeld zeigte.

Ein Mann, der in ihrer Nähe sich befand und recht vertrauenswürdig aussah, kam heran, fragte sie aus und erbot sich, sie zu der gesuchten Familie, die er „zufällig gut kenne", zu bringen. Beide machten sich auf den Weg. Die Frau folgte getreulich ihrem Führer. Statt nach Dorstfeld führte sie die'er durch Felder, Wiesen und Weiden nach dem „Höchsten". Nachdem sie so etwa zwei Stunden gewandert waren und immer noch nicht ans Ziel kamen, wurde es der Frau im Walde unheimlich und sie weigerte sich weiter mit dem Manne zu gehen. Da faßte dieser sie grob an, schleppte sie unter Drohungen und Mißhandlungen in einen einsamen Seitenweg und verging sich in der scheußlichsten Weise an der Wehrlosen. Nach einiger Zeit gelang es der nur noch notdürftig bekleideten Frau, ihrem Peiniger zu entkommen und in einem Bauernhause Zuflucht zu finden. Kaum hörte man, was der Frau widerfahren, begaben sich mehrere Männer auf die Suche nach dem Unhold. Dieser hatte jedoch die Stätte seiner Schandtaten schon verlassen und die Handtasche der Frau mit 3 Mark Bargeld mitgenommen.

In dem ihr von der benachrichtigten Polizei vorgelegten Verbrecheralbum fand sie das Bild des brutalen Burschen, der dann auch alsbald verhaftet wurde. Es war der 32 Jahre alte Arbeiter Friedrich Klein aus Hörde, der schon einmal wegen ähnlicher Unkat 1 Jahr 3 Monate Gefängnis verbüßt hatte. Jetzt wurde er wegen des Verbrechens an der Frau aus Wöllingfeld unter Versagung mildernder Umstände zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus verurteilt.

— **Der Deutsch-Evangel. Frauenbund** hält am Dienstag dem 30. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Friedrichshöhe eine Mitgliederversammlung ab, in der die Vorsitzende Bericht erstatten wird über die Generalversammlung in München. Damit die erhebende Tagung auch in den Herzen der Ortsgruppenmitglieder einen Widerhall finde, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Auch Gäste sind herzlich willkommen. Es gilt, daß auch die evangel. Frau wach werde und die Gefahr erkenne, die uns droht.

— **Wasserwärme** in der Werrebadeanstalt: 21 Grad.

Bad Salzuflen

— **Und morgen: Kurhausball!** Der am Freitagabend stattfindende Kurhausball verspricht wiederum dem tanzliebenden Publikum viele vergnügliche Stunden geselligen Beisammenseins und darf schon deshalb eine besondere Beachtung verlangen, weil er durch eine sehenswerte Tanzszene „Ein Stelldichein in der Puszta", welche von dem beliebten Tänzerpaare G. und E. von Gyöngyössy vorgeführt wird, eine interessante Bereicherung erfährt, zumal diese Darbietung in ungarischem Nationalkostüm an ursprünglicher Natürlichkeit nichts fehlen dürfte. Also vergesse man man nicht: Morgen ist Kurhausball!

— **Zur Verschönerung** unseres ach so wenig schönen Bahnhofs hat man in der letzten Zeit allerlei getan. Sorgsam gepflegte Blumenbeete und lustig flatternde Fahnen in den Farben der Stadt und des Landes heißen den Fremden willkommen, wenn er aus dem nüchternen Bahnhofsgebäude herauskommt. Um dem Bahnhof auch auf der andern Seite ein wenig mehr Zierde zu geben und um die ankommenden Gäste nicht nur durch nüchterne Schilder und die meist nicht gerade allzu melodisch ertönende Stimme des Beamten davon in Kenntnis zu setzen, daß sie sich nach langer Reise endlich am Ziel, in Bad Salzuflen, befinden, schneidet man jetzt aus der Hecke, die den Bahnsteig begrenzt, in großen Buchstaben die Worte: „Thermalbad Bad Salzuflen Inhalatorium". Solche Ideen, die gleich praktisch wie geeignet sind, in das langweilige Einerlei unseres häßlichen Bahnhofs etwas Leben und Abwechslung zu bringen, wird man immer begrüßen.

— **Die Polizei** nahm von Dienstag mittag 11 Uhr bis Mittwoch mittag um 11 Uhr eine Kontrolle der Lastwagen ab. Insgesamt wurden 69 Lastwagen und 8 Lastzüge kontrolliert, und zwar insbesondere auf Ladegewicht, Bereifung und Papiere. Eine Beanstandung war bei keinem der 77 Lastwagen nötig, lediglich wurden einige Papiere nicht ganz in Ordnung befunden. Bedenkt man, daß in der Nacht kaum Transporte durch die Stadt kommen, so kann man sagen, daß stündlich also vielleicht 5 Lastwagen unsere Stadt passieren.

— **„Na ja, ganz nett!"** so konnte man zu der letzten Operettenvorstellung im Kurtheater sagen, denn es war im Grunde genommen ein wahrlich kühnes Unterfangen, eine ausgesprochene Ausstattungs- und Revue-Operette mit so beschränkten Mitteln aufzuführen, wie sie hier zu Gebote stehen. Man fragt sich unwillkürlich, ob das denn sein mußte und ob es nicht besser wäre, sich nicht allzuviel zuzumuten, denn der Grundsatz des Berliners: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr" trifft im vorliegenden Falle bestimmt nicht zu. „Aber das Publikum hat sich doch gut amüsiert", wird mancher vielleicht einwenden; dennoch läßt sich nicht leugnen, daß es auch Leute gab, die da sagten, wenn sie gefragt wurden, wie es ihnen gefallen hätte, was am Anfang dieser Zeilen steht, nämlich: „Na ja, ganz nett!"

— **Die Kammerlichtspiele sind wieder eröffnet!** Das Salzufler Lichtspielhaus hat nach vollendeter Renovierung und Wechsel der Direktion sich nunmehr wieder dem befreundeten Publikum erschlossen und präsentiert sich dem jetzigen Besucher in einem geschmackvoll dekorativen, neuen Gewande, dessen ruhig vornehmer Stil höchst angenehm auffällt. Der neueste Spielplan bringt fürs erste zwar nur stumme Filme, legt aber offensichtlich Wert auf beste Qualität und kommt damit jenen Leuten entgegen, die dem Gekratze und Gequitsche schlechter und abgenützter Tonfilme den solcher unangenehmen Nebengeräusche entbehrenden, tonlosen Bildstreifen vorziehen. Man braucht sich also gar nicht so sehr darüber ärgern, daß die neue Direktion schärfste Abwehrstellung gegen die rücksichtslose Geschäftemacherei verschiedener größerer Filmkonzerne eingenommen hat, die sie zur Annahme von Filmen zwingen will, ohne eine geeignete Auswahl bezüglich Quantität und Qualität zu gestatten. Dieser auf die Kinobesitzer ausgeübte Druck hat deren wirtschaftliche Lage bereits schwer beeinträchtigt und muß auch im Interesse des kinoliebenden Publikums auf das Schärfste verurteilt werden, denn ein anständiges Geschäftsgebahren des Filmlieferanten ist nicht nur eine Existenzfrage für den Abnehmer, sondern auch eine Bildungsfrage für den Beschauer der Filme. Mit besonderer Genugtuung kann man deshalb konstatieren, daß es der neuen Direktion der Kammerlichtspiele trotzdem gelungen ist, zwei ausgezeichnete Filmwerke in ihrem jüngsten Programm zu bringen und sich die Anerkennung ihrer Besucher zu sichern, da sowohl „Der Kampf um den Mann", nach einem Roman von Scribe, wie vor allem der Hochgebirgsfilm „Das heilige Schweigen" durchaus wertvolle und sehenswürdige Spitzenleistungen sind. Es ist dem Salzufler Kinopublikum also leicht gemacht, durch zahlreichen Besuch die zweifellos guten Bestrebungen der Direktion zu unterstützen und gewissen Machthabern der Kinofinanz zu zeigen, daß ihr Vorgehen auch seitens der breiteren Oeffentlichkeit keine Billigung findet. Ueber Schillers „Räubern" steht bekanntlich das schöne Motto: „In tyrannos!"

— **Vom Bade.** Eine Abendfeier veranstaltet am Freitagabend im Theatersaale des Kurhauses die als ausgezeichnete Vortragskünstlerin bekannte Else Johannsen aus der Westanschauungsdichtung, und wer auf einen besonders hochstehenden künstlerischen Genuß Wert legt, sollte nicht versäumen, dieser Meisterin ihres Faches die gebührende Beachtung zu schenken. Maßgebliche Kritiker der gesamten deutschen Tagespresse urteilten begeistert über die Leistungen und das Können dieser einzigartigen Künstlerin. Da heißt es u. a.: „Frau Else Johannsen ist eine Künstlerin von stärkster geistiger und seelischer Einstellung; sie gehört zu den besten Sprecherinnen des deutschen Vortragsproblems ihre Welt ist offenbar so reif so leidenschaft und so stark in ihrer Güte, daß sie den Schrei, der doch nun einmal durch alle Jahrhunderte geht, nämlich den Schrei nach Gott ganz und gar ergreifen und — ergreifend wiedergeben kann." Sonach darf man auch hier damit rechnen, daß der Abend eine Feierstunde eine Stunde stiller Einkehr werden wird, über welcher ein weihevoller Festtagshauch schweben und eine feierliche Exaltiertheit gebreitet sein wird. Else Johannsen spricht aus Werken von Rainer Maria Rilke, Goethe, Hölderlin u. a. und bringt außerdem ausgewählte Stoffe aus der Bibel z. B. aus dem Predigter Salomo, aus dem Evangelium Lukas, aus dem Korintherbriefe usw.

— **Kurtheater.** Wenn doch viele wüßten, daß sie einen stillen Kompagnon in der Lieb- oder manch anderen Dingen haben. Das ist es was Leo Lenz in seinem neuesten Lustspiel „Der stille Kompagnon" wahrhaft heiteram und urkomisch schildert. Wenn jemand ins Theater geht, um sich 2 Stunden zu unterhalten und zu amüsieren, so kommt er heute abend zur rechten Zeit. Kleine Schauspielpreise 80 Pfg. bis 2.80 Mark.

Oerlinghausen

— **Eine reiche Bickbeer-Ernte** ist in diesem Jahre zu verzeichnen. Schon seit einigen Tagen sind Frauen und Kinder auf dem Tönsberg und in den umliegenden Bergen damit beschäftigt, die blauen, süßen Beeren von den Sträuchern abzustreifen und mit Körben und Eimern nach Haus zu bringen. Es ist eine mühevolle Arbeit, dies Beerensuchen, und manche Stunde muß geopfert werden, ehe man ein paar Pfund gesammelt hat, die man dann auf dem Markt oder bei Privatpersonen absetzen kann. Wer finanziell günstiger gestellt ist und das Beerensuchen nicht als Erwerbsmöglichkeit zu betrachten braucht, der schickt seine Kinder „in die Bickbeeren". Läßt sich doch aus den unscheinbaren Beeren ein wohlschmeckendes Kompott herstellen. Hoffentlich beobachtet man beim Beerensuchen die nötige Sorgfalt und reißt nicht wieder die Sträucher mit den Beeren aus, wie es in früheren Jahren schon vorgekommen ist. [50

— **Verkehrsunfall gegen Personenwagen.** Am Dienstag morgen ereignete sich an Bremers Ecke ein kleines Intermezzo. Ein auswärtiger Personenwagen und der städtische Verkehrsomnibus kollidierten, ohne daß wesentliche Beschädigungen zu verzeichnen waren. Die Schuld an diesem Unfall fällt auf den Chauffeur des Personenwagens, der zu spät die Fahrtrichtung anzeigte. [50

Blomberg

— **Vorsicht beim Mähen!** Aus Jägerkreisen wird berichtet, daß beim Grasmähen Rehkitzen verwundet oder gar getötet worden sind. Die nähere Nachprüfung hat ergeben, daß zwischen Siekholz und Bösenbusch allein sechs Tiere durch Verletzungen beim Grasmähen ums Leben gekommen sind. Den Landwirten wird daher die Bitte unterbreitet, darauf zu achten, daß der Wildbestand auf diese Art nach Möglichkeit keine Minderung erfährt. [8

— **Auftakt zum Schützenfest.** In der Schießhalle fand unter dem Vorsitz des Obersten Schäfer eine Vollsitzung des Vorstandes und des Offizierkorps statt, in der die Organisationsfragen für das bevorstehende Schützenfest behandelt wurden. Es werden insgesamt 11 Kompagnien aufmarschieren. Das Altschützenbataillon setzt sich allein aus 450 Schützen zusammen. Die 6. Kompagnie wird die Fahne tragen. Die Verhandlungen mit den Budenbesitzern usw. sind abgeschlossen. Beim Vergnügungsschießen wird etwas Neues geboten: es soll auf Fallscheiben geschossen werden. Der Magistrat hat auch diesmal wieder die Königsscheibe gestiftet. Den Altschützen, die arbeitslos sind, wird durch Ermäßigung bzw. Befreiung von der Beitragsleistung die Teilnahme an dem Fest ermöglicht werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Schützenfest nicht aus Vergnügungssucht gefeiert werden soll, sondern vor allem im Interesse der Fremdenwerbung und der Sanierung der Schießhalle. Also, Schützen, ans Werk! [8

Amt Detmold

Hiddesen, 25. Juni. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern morgen, am Freitag, die Eheleute Wilhelm Hackstein von hier. Dem überall beliebten Greisenpaar auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

Heidenoldendorf, 24. Juni. Der Turnverein „Frischauf" veranstaltet am kommenden Sonntag ein Bergfest. Alle Abteilungen des Vereins werden auf dem mit Buchen bewaldeten Vietberge in friedlichem Kampf ihre Kräfte messen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange, und wenn das Wetter günstig ist, werden die Turner und Turnfreunde auf den Höhen des Vietberges einen herrlichen Nachmittag verbringen.

Heidenoldendorf, 24. Juni. Der Gesangverein „Thusnelda" wird am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, aus Anlaß des Deutschen Sängertages vor der Schule einige Lieder zu Gehör bringen. „Des deutschen Liedes mächt'ger Hall dring' in die Herzen überall". Diesen Wunsch hegen auch unsere Sänger. Sie laden die Bürger zu zahlreichem Erscheinen ein.

Bahlhausen, 24. Juni. Diebstahl. Aus einem in einer Scheune untergestellten Hanomag-Wagen wurden die Standlichtbirnen gestohlen. Der Täter ist erkannt.

Ein Blick ins Wetter

Wetteraussichten für den 25. und 26. Juni.

Leichte bis mäßige veränderliche, aber vorherrschend östliche, später nordöstliche Winde Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, teils gewittrig, Temperaturen wenig verändert.

*

Witterungsübersicht vom 24. Juni 1931.

Nach weiterem Abzug des Ostseetiefs breitet sich über Schottland und dem nördlich anschließenden Teil des Nordmeers ein Hoch aus, das dem neuen Grönlandtief das Vordringen nach Nordeuropa verlegt und dieses nordwärts nach Island drängt. Nach Mitteleuropa ist der von Frankreich kommende Tiefkern eingedrungen. Er liegt zur Zeit in Bayern und beeinflußt das Wetter Mitteleuropas maßgebend. Der schmale Hochdruckrücken hat sich bis zur südlichen Ostsee verlagert, ist aber gleichzeitig schwächer geworden. Mehrere kleine Ausläufer des süddeutschen Tiefs gestalten die Wetterlage stark veränderlich, was sich besonders in der Windrichtung und Bewölkung ausprägt. Die Temperaturen steigen strichweise infolge Einstrahlung stärker an und erzeugen Gewitterneigung.

*

26. 6. Sonnenaufgang: 3.38 Uhr,
Sonnenuntergang: 20.27 „

Kippisches Landestheater

Der stille Kompagnon.

Odette Orczy und Gerta Behrendt, Kurt Bertschee, Otto Roland und Heinz Klinck plaudern drei kurze Akte lang heiter und beschwingt, und das gefällige Geplätscher dieses Plauschens von fünf geschiedten Sprechern und Darstellern ist ein stilles Vergnügen, das sich allerdings nur ein kleines Häuflein zu Zuschauern leistete.

Worüber sie plauderten? Das ist nicht so leicht zu sagen. Die Orczy hat einen Parfümerieladen und Bertschee als stillen Kompagnon, während sie selber stiller Kompagnon in Bertschees Ehe mit der Behrendt ist. Roland wünscht auch Bertschees stiller Kompagnon in seiner Ehe mit der Behrendt zu werden, von der anderen Seite her. Roland erwirbt darum den Parfümerieladen, damit die Behrendt darin sein stiller Kompagnon werden kann. Dann erwirbt Bertschee den Parfümerieladen und macht seinerseits die Behrendt zu seinem stillen Kompagnon, während Roland die Fabrik erwirbt, die den Parfümerieladen die berühmte „Eau de lilas" liefert, und nun die Orczy zum stillen Kompagnon nimmt, und zwar in doppelter Hinsicht: geschäftlich und außergeschäftlich. Klinck endlich möchte gern der stille Kompagnon bei der Orczy wie bei der Behrendt werden, kommt aber weder bei der einen noch bei der anderen an.

In diese verwickelten Familienverhältnisse fällt auch ein Witz, und der wenigstens fällt zum Ausgleich Klinck zu. Er lautet: Ein Kiebitz ist schließlich auch nur ein Mensch. Das führt sich darauf zurück, daß Klinck egal weg Kiebitzeier legt und die andern sie ausbrüten, während Roland die These aufstellt, der Kiebitz sei ein Kuckuck. Und so schreitet Leo Lenz, der Dichter dieser zwar kurzen, aber mühevollen Akte, von einem Problem zum andern . . . Tja!

Otto Gilbert.

Um die Erhaltung der Kunstgemeinde Minden-Ravensberg und Lippe

Schon seit einer Reihe von Jahren ist die Stadt Herford mit Erfolg bestrebt gewesen, trotz der Nöte und Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse ihren Ruf als kulturellen Mittelpunkt zu wahren, zu festigen und zu mehren. In erster Linie waren es die privaten Kreise, die für die Pflege der kulturellen und musikalischen Bedürfnisse große Opfer brachten. Es war mehr als bloßer Lokalpatriotismus, der das dafür erforderliche Fundament bereitete. Der Herforder Stadtverwaltung kann die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie diesen Bestrebungen so weit wie nur möglich ihre wertvolle Unterstützung lieh. Dazu trat ein Führerwille, wie er stärker als in der Person des leider zu früh verstorbenen Musikdirektors Quest sich nicht ausprägen konnte. Hier war ein Wille, der mit hervorragenden künstlerischen Fähigkeiten ein Ziel bis zur endlichen Vollendung verfolgte. Ihm ist schließlich das Zustandekommen der Kunstgemeinde Minden-Ravensberg und Lippe zu verdanken, die bis in den letzten Konzertwinter die Durchführung ihrer wertund gehaltvollen Programme ermöglichen konnte.

Die Vertreter der Ortsgruppen nahmen dieser Tage einen Vortrag des Magistratsrats Ochs-Herford entgegen, der sich unter grundsätzlicher Befürwortung der Aufrechterhaltung der Kunstgemeinde über die Durchführung der Darbietungen im nächsten Winter äußerte. Unter Zugrundelegung von 750 Abonnenten könnten bei einem von der Stadt Herford zu gewährenden Zuschuß die Konzerte und Vortragsabende in gleich großer Anzahl wie im Vorjahr geboten werden unter gleichzeitiger Ermäßigung der Abonnementspreise um 25—33⅓ Prozent. Als vorläufiges Programm sind drei Sinfoniekonzerte (2. Sinfonie von Bruckner, 4. Sinfonie von Mahler), ein Kammermusikabend, drei Vortragsabende (unter starker Betonung des Goethejahres) und ein Chorkonzert des Städt. Musikvereins (Oratorium „Messias" von Händel) vorgesehen. Unter den Solisten werden sich Walter Gieseking und die Wiener Geigenkünstlerin Alma Moodv vorstellen. Vorgesehen ist ein Liederabend des Baritonsängers Domgraf Faßbender. Das erste Konzert wird voraussichtlich am 19. Oktober stattfinden.

Ein Ehrenabend für die ravensbergische Dichterin Margarete Windthorst

Der Name Margarete Windthorsts hat seit Jahren in der deutschen Frauendichtung einen guten Klang. In ihrer engeren Heimat wird die Dichterin zwar von manchem genannt aber von wenigen gekannt. Sie hat in dieser Beziehung die übliche Erfahrung des Propheten im Vaterlande gemacht.

Da ist es zu begrüßen, daß die Städt. Museumsverwaltung in Bielefeld gemeinsam mit dem Historischen Verein für die Grafschaft Ravensberg für die Darstellerin unseres heimischen Bauerntums und unserer heimischen Landschaft einen Ehrenabend veranstaltet. Am kommenden Sonntag, dem 28. Juni, nachmittags 5 Uhr, werden vor dem Bielefelder Bauernhausmuseum an der Dornberger Straße 82 von Laiendarstellern aus dem Kreise Halle zwei Märchenspiele von Margarete Windthorst aufgeführt. Voran geht ein kurzer Vortrag von Museumsdirektor Dr. Schoneweg über „Margarete Windthorst als Künstlerin und als Mensch". Alle Heimatfreunde sind herzlich willkommen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 50 Pfennig erhoben. Am Schluß der Veranstaltung (gegen 7 Uhr) ist, besonders für auswärtige Gäste, Gelegenheit geboten zur Besichtigung des Bauernhausmuseums, das heute als eines der schönsten Freilichtmuseen Niederdeutschlands gilt.

Meine Freunde, die Orang-Utans

Von Ernst B. Schoedsack

Ernst B. Schoedsack der gemeinsam mit Merian C. Cooper den Film „Chang" drehte, hat im Auftrage der Paramount ein neues filmisches Tier-Epos fertiggestellt, das den Titel „Rango" trägt und a. Kt. in den Landestheater-Lichtspielen Detmold zu sehen ist.

Für mich besteht kein Zweifel, daß die Orang-Utans der menschlichen Rasse am nächsten verwandt sind. Zwölf Monate enger Nachbarschaft mit diesen Tieren im Dschungel von Sumatra haben mich davon überzeugt, daß die rothaarigen Riesenaffen zumindest die Vettern des berühmten „missing link", des Bindegliedes zwischen den Herren der Schöpfung und den Menschenaffen sind. Ihre erstaunlichen menschlichen Eigenschaften wegen wählten wir zwei Orang-Utans, einen männlichen Affen und sein Junges, für zwei Hauptrollen in unserem Dschungel-Drama aus. Wir entdeckten sie in den Zweigen eines riesigen Baumes, wo sich die beiden Tiere anscheinend in behaglichster Sicherheit wähnten. Wir waren die ersten Menschen, die diese Geschöpfe der Wildnis jemals gesehen hatten, aber sie waren durchaus nicht feindselig gesinnt. Im Gegenteil, bald zeigten sie deutliche Zeichen von Zuneigung und fanden sich regelmäßig in unserem Lager ein, um uns eine nachbarliche Visite abzustatten. Sie erwiesen sich als zutraulich, lenksam und außerordentlich belustigend. Wir benannten sie sofort Tua und Rango. Innerhalb einer Woche hörten sie auf die ihnen gegebenen Namen und kamen auf unseren Ruf willig aus den Aesten des Baumes, den sie sich gerade als Sitz ausgesucht hatten. Besonders Rango war bald der Liebling von allen. Er war ungewöhnlich zärtlich, und sein ängstliches Schreien, wenn er allein gelassen wurde, rührte alle Herzen. Reizend war sein kindliches Entzücken, wenn er sich als Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sah. Ohne die Verwendung von Käfigen und Stricken gelang es uns die Tiere während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes in der Nähe des Lagers zu halten. Dieses Phänomen erklärt sich aus der Tatsache, daß der Orang-Utan eine Vorliebe für gutes Futter und freundliche Behandlung hat und außerdem sehr neugierig und eitel ist. Einige der Eingeborenen, die uns begleiteten, wollten den Versuch machen, Tua und Rango zu dressieren. Ich untersagte dies energisch, denn mir lag daran, die Tiere so natürlich wie möglich auf den Filmstreifen zu bekommen, um ein authentisches Bild vom Leben des Orang-Utan in der Wildnis geben zu können. Uebrigens ist das Familienleben des Orang-Utans dem menschlichen Familienleben überraschend ähnlich. Die Eltern nehmen ihre Sprößlinge in die zärtlichste Obhut und gestatten ihnen nicht, sich selbständig zu machen, bis sie alt genug sind, um für ihre Nahrung und ihre Sicherheit selbst sorgen zu können. Die Mütter tragen ihre Babys in ihren Armen herum und streicheln, tätscheln, liebkosen ihre Kinder wie Menschenmütter. Wir konnten nur annehmen, daß Rangos Mutter tot war, denn eine Affin verläßt niemals ihr hilfloses Junges. Tua hatte die Aufzucht seines Sohnes übernommen und widmete sich seinen Vaterpflichten mit bemerkenswertem Eifer. Während der Nacht, die Tua in einem Nest aus Baumzweigen verbrachte, hielt er Rango fest mit seinen Armen umschlungen. Wie sehr er auf das Wohl des Kleinen bedacht war, könnte manchem menschlichen Vater zur Lehre dienen. Wir konnten uns jedenfalls mehr als einmal davon überzeugen, daß er von den Bananen und sonstigen Früchten die besten und schmackhaftesten seinem kleinen Sprößling überließ. Die Menschenähnlichkeit der Orang-Utans hat den Eingeborenen den Glauben beigebracht, daß die Orang-Utans eigentlich Menschen sind. Dieser Glaube drückt sich auch in dem Namen Orang-Utan aus, der malaiischen Ursprungs ist und soviel wie „Waldmensch" bedeutet.

Schachts Vogelwelt

Ein kurzes Wort zur Neuherausgabe des Werkes durch Dr. Karl Meyer-Lemgo

von G. Wolff-Schötmar.

Als vor fast 25 Jahren zum zweiten Male das allbekannte Werk unseres unvergeßlichen heimatlichen Vogelforschers Heinrich Schacht, meines eigenen Lehrmeisters, erschien, durfte ich nicht nur dem damaligen Verleger namentlich bezüglich der Bildtafeln beratend zur Seite treten, sondern es war mir auch vergönnt, in dieser Zeitung eine ausführliche Würdigung des Werkes zu veröffentlichen. Soeben erscheint nun Schachts Lebenswerk in neuer Auflage, in neuem Verlage, im neuen Gewande, in neuer Ausstattung und von einem neuen Herausgeber. Da dürfte es angebracht sein, dem bedeutsamen Buche besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ueber den Herausgeber brauche ich an dieser Stelle nichts weiter zu sagen. Wer Karl Meyers „Wanderfahrten durch Lippe" kennt (und jeder Lipper sollte es besitzen!), der weiß genug über den Herausgeber; es soll nur hinzugefügt werden, daß er ein naher Verwandter unseres alten Schacht ist. Wichtiger scheint uns der Inhalt des Buches zu sein. Was machte Schachts Vogelwerk bei seinem Ersterscheinen vor 50 Jahren so bedeutungsvoll, wodurch erregte es so viel Aufsehen, fand es so starken Anklang? Ich meine, durch zweierlei: Erstens brachte Schacht in seinem Werk eigene Beobachtungen von größter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, und zweitens verstand es Schacht, seine Beobachtungen in einer bestrikkenden Darstellung niederzulegen. In dieser Beziehung war Schacht unser „lippischer Brehm". Ich freue mich nun, feststellen zu können, daß der neue Herausgeber in pietätvoller Weise diese beiden Vorzüge Schachts unangetastet gelassen hat. Tatsächliche Beobachtungen, in ein schönes Gewand gekleidet, behalten ja dauernden Wert. Wenn der Herausgeber daneben in schonender Weise neue Beobachtungen und Feststellungen, moderne Naturauffassung in kurzen Anmerkungen zur Geltung gebracht hat, so hat er damit den Wert des Buches nur erhöht. Vielleicht hätte er hier hin und wieder noch etwas schärfer die neuere Auffassung über Nutzen und Schaden der Vögel betonen können. Hervorgehoben soll noch werden, daß auch Beiträge aus Schachts „Vogelleben der Heimat" und sonstige Veröffentlichungen mit in das Ganze verwoben sind. Die Aufnahme dieser Stoffe bedeutet eine wesentliche Bereicherung des Buches.

Als Schachts Buch erstmalig vor 50 Jahren erschien, hatte es der Maler Specht mit einer Anzahl Zeichnungen geschmückt; in der Neuauflage vor 25 Jahren zierten 30 farbige Bildtafeln von Bruno Geißlers Hand das Werk. Diese farbigen Tafeln wird sicherlich mancher Vogelfreund vermissen. Doch soll hier gesagt werden, die alten Tafeln hätten nicht wieder verwendet werden können, da sie modernen Ansprüchen nicht genügten und auch nicht mehr zu beschaffen waren. Neue farbige Tafeln für das Werk besonders anfertigen zu lassen, dürfte aus finanziellen Gründen vorläufig unratsam sein. Meyer hat nun einen anderen Ausweg gesucht und gefunden. In zahlreichen Zeichnungen, meist nach dem lebenden Vogel, hat er den darzustellenden Vogel in charakteristischer Stellung festgehalten und so einen eigenartigen Buchschmuck geschaffen, der den Vogelkenner entzücken muß. Gedankt sei es Karl Meyer, daß er nicht in den Fehler anderer verfallen ist, die die schönen Naturaufnahmen der Vogelphotographen durch Um- und Nachzeichnen in eigene Leistungen verwandelt und so geistigen Diebstahl begangen haben.

Die ganze drucktechnische Ausstattung des Buches ist gut und entspricht modernen Anforderungen. So möge der „alte Schacht" im neuen Gewande hinausziehen in die Welt, neue Freunde sich erwerben und dazu beitragen, daß die Liebe zur Vogelwelt in immer weitere Kreise eindringe. Denn, so sagt schon Goethe, „keine Beschäftigung mit den Kindern der Natur kann eine so tiefe und innerliche Freude auslösen, wie die mit den Vögeln". —

Orbke, 24. Juni. Verkehrsunfall. Auf der Straße Ellernkrug—Detmold kam am Dienstag abend ein Motorradfahrer aus Asemissen in voller Fahrt zum Stürzen. Der Unfall verlief ziemlich glimpflich, denn außer geringfügigen Gesichts- und Handverletzungen trug der Fahrer keinen Schaden davon. Die Maschine wurde allerdings erheblich beschädigt. Der Fahrer ist von reichlichem Pech verfolgt, denn erst vor kurzer Zeit stürzte er in Pivitsheide derart schwer, daß er mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. [50

Leopoldstal, 24. Juni. Auf der Straße Leopoldstal—Silbermühle verlor eine Frau ihr Portemonnaie mit 20 RM. Inhalt. Das Geld wurde von einem jungen Mann aus Billerbeck gefunden.

Bad Meinberg, 24. Juni. Was nicht alles gestohlen wird. In den letzten Nächten ist aus einem in einer Garage untergestellten Auto eine fast neue Autouhr gestohlen. Die Polizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

Amt Schötmar

Helpup, 24. Juni. „Polizeistation Helpup". Seit dem 15. Juni ist Herr Polizeioberwachtmeister Kaufmann hier anstelle des vor drei Jahren in den Ruhestand versetzten Polizeioberwachtmeisters Müßmann in Oerlinghausen stationiert. Herr Kaufmann kommt von Hamm zu uns; dort hat er zwölf Jahre bei der Schutzpolizei gedient. Er ist geborener Lipper und stammt von Knetterheide. Wir Helpuper heißen unsern ersten Polizeiwachtmeister der Amtsgemeinde Oerlinghausen willkommen und hoffen, daß seine amtliche Tätigkeit zum Wohl der Amtsgemeinde und insbesondere unserm emporstrebenden Helpup zum Nutzen ausschlagen möchte. [46

Amt Brake

Hillentrup, 24. Juni. In der letzten Gemeindeausschußsitzung wurde beschlossen, die Biersteuer einzuführen. — Der Sportverein Hillentrup hatte eine Eingabe auf Einfriedigung des Sportplatzes eingereicht. Der Gemeindevorstand wurde ermächtigt, die Arbeiten dafür zu vergeben. Es wurden 150 RM. für diese Arbeiten bewilligt. — Eine Eingabe auf Übernahme einer Bürgschaft in Höhe von 200 RM. wurde zurückgestellt.

Hohenhausen, 24. Juni. Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern abend in der Straßenkreuzung bei Bäckermeister Dannenberg. Ein Lastwagen und ein mit zwei Personen besetztes Motorrad rannten dort gegeneinander. Beide Motorradler sind schwer verletzt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Sonneborn, 24. Juni. Wanderwege und Fremdenverkehr. Die Heimatspiele von Sonneborn gelegentlich der 550-Jahrfeier haben Tausende von Fremden in das Gebiet nördlich der Bahnlinie Barntrup—Hameln gebracht. Dabei hörte man allgemeine Bewunderung äußern über das schöne Landschaftsgebiet dieses abseits gelegenen stillen Dörfchens, das sich meistens in der Öffentlichkeit sehr zurückhielt. Dazu kommt die Nähe des über 300 Meter hohen Saalberges mit seinem weitumfassenden Rundblick. Besonders schön ist die Zugangsstrecke zum Saalberg von Sonneborn aus, mit herrlicher Sicht auf den Winterberg, die Sachsenfeste Herlingsburg und die fernen Weserhöhen. Leider ist dieser stille Wanderweg kaum bekannt, auch nicht bezeichnet als Wanderstrecke. Es wäre daher wünschenswert, wenn diese Strecke als Wanderstrecke für Wanderungen ins Extertal von Sonneborn aus mit aufgenommen würde. Auch zur fast 400 Meter „Hohen Asch" bei Bösingfeld ließe sich über die schön gelegenen Orte Duensen und den Grenzort Reine eine reizvolle Wanderstrecke führen. Das würde sicherlich auch den Fremdenverkehr, der in Sonneborn fast unbekannt ist, in rechter Weise beeinflussen. Die schöne Lage zwischen zwei Bergen, am Rande eines Talkessels und die direkte Verbindung mit der Reichsbahnstrecke Lage—Lemgo—Hameln sind eine gute Vorbedingung dafür, so daß es nur der Initiative örtlicher Stellen bedarf, um dies Landschaftsgebiet mit in den Fremdenverkehr des Landes Lippe einzureihen. [19

Amt Blomberg

Reelkirchen, 23. Juni. Instrumental- und Gesangskonzert Am Sonntag nachmittag fand in den kurz vor dem Zusammenfluß der Emmer und der Diestel befindlichen gärtnerischen Anlagen des Herrn Lönnsker ein umfang- und abwechslungsreiches Konzert statt. Die verheißungsvolle Musikankündigung und das herrliche Sommerwetter hatten ein zahlreiches musikliebendes Publikum aus dem Blomberger Becken und der Emmergegend herangelockt. Mit sichtlichem Interesse folgten die dankbaren Besucher den stimmungsvoll zu Gehör gebrachten Instrumentalvorträgen der Musikkapelle. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch die in die instrumentalen Darbietungen geschmackvoll eingestreuten Lieder des M. G. V. „Bürgerliedertafel" Blomberg. Es war ein Genuß, den mit großer Klangschönheit vorgetragenen Weisen des Vereins zu lauschen.

Aus den Nachbargebieten

Zweimal Großfeuer

Verheerende Brände.

mc. **Bad Oeynhausen**, 24. Juni. Abends brannte in Bergkirchen das Haus des Landwirts Hermann Zimmer ab. Da das Gebäude aus Fachwerk mit Strohbedeckung bestand, fand das Feuer reiche Nahrung und hatte sein vernichtendes Werk schon in weitem Umfange vollbracht, als die Freiwillige Feuerwehr an der Brandstätte eintraf. An dem Hause war nichts mehr zu retten, es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Dagegen gelang es, das Inventar zum größten Teil zu bergen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsursache konnten noch keine zuverlässigen Feststellungen gemacht werden.

*

mc. **Wallenbrück**, 24. Juni. Das Wohn- und Geschäftshaus des Kaufmanns Schlüter ist ein Raub der Flammen geworden. Auch hier ist die Entstehungsursache noch nicht geklärt.

Verbrechen oder Selbstmord?

Eine mit Steinen beschwerte Leiche im Erdrutsch.

mc. **Ibbenbüren**, 24. Juni. In dem Erdrutsch am Heiligen Meer bei Hopsten wurde die Leiche des aus Steele stammenden Arbeitslosen Hermann Muter aufgefunden. Sie war mit einem Stein beschwert, sodaß die Möglichkeit eines Verbrechens besteht. Ob diese Annahme richtig ist, oder ob es sich um einen Selbstmord aus wirtschaftlicher Not handelt, ist noch nicht einwandfrei erwiesen.



Was will der Weltbund der Natur- und Vogelfreunde?

Internationalen Vogelschutz auf breitester Grundlage
Ueberall zurück zur Natur! — Humanitati!

Die überraschend schnell sich vollziehende Aufstiegsbewegung der gemeinnützig wirkenden Vereinigung und die Fülle aufmunternder Zustimmungskundgebungen selbst aus weitester Ferne geben die Gewißheit, daß der Weltbund auf dem richtigen Wege ist, seine auf breitester Sicht gesteckten Ziele der Verwirklichung entgegenzuführen. In immer breiteren Volksschichten ringt sich die Ueberzeugung durch, daß Natur- und Vogelschutz als dringliche Menschheitsforderung Gemeingut aller Völker werden muß. Zu durchgreifender Wirkung kann wirklicher Vogelschutz nur dann gelangen, wenn er auf weitausgreifender internationaler Grundlage großzügig aufgebaut ist und nach einheitlichen Richtlinien durchgeführt wird. Zusammenarbeit aller Völker ist Grundbedingung und erste Voraussetzung des Erfolges. Was hilft es, wenn die lieblichen Sänger in Wald und Flur in den einen Ländern geschützt und gehegt werden, wenn sie dann bei ihren alljährlichen Wanderflügen in anderen Ländern ein grausames Ende finden? Gerade hier liegt die Wurzel alles Uebels, wie aus ungezählten, dem Weltbunde zugehenden Bekundungen aufrichtiger Vogelfreunde hervorgeht. Nur durch gemeinsame Verständigung der Vogelschützer aller Länder und durch stetige, nicht erlahmende Aufklärung in aller Welt, kann hier wirksame Abhilfe geschaffen werden. Das Gewissen aller muß geschärft, der Vogelschutz muß zur Menschheitsbewegung werden. In eherner Geschlossenheit und, wo es nottut, auch in gemeinsamer Abwehr- und Kampffront, müssen alle Freunde der Vogelschutzsache einmütig zusammenstehen. „Aus der Kräfte schön vereintem Streben, erhebt sich wirkend erst das wahre Leben."

Die Leitung des Weltbundes wird sich zunächst darauf beschränken, die allgemeinen Programmpunkte und die größeren Hauptziele in den Vordergrund zu rücken. Die Bearbeitung von Einzelfragen, vorwiegend örtlicher und provinzieller Natur, ist Sache der überall bereits bestehenden oder in Gründung begriffenen Weltbund-Sektionen, denen damit in ihrem Bereiche ein besonderes Feld eigener, selbständiger Betätigung sich eröffnet. Die Gesamtleitung des Weltbundes arbeitet unter Berücksichtigung der gewonnenen Einzelerfahrungen methodisch auf Herausarbeitung großer Gesichtspunkte hin, insbesondere auch darauf, daß die Gestaltung der Vogelschutzgesetze in allen Ländern möglichst einheitlich wird. Vor allem zielt er auf eine Revision der Pariser Konvention mit Nachdruck hin. Die Vogelarten aller Länder, die nicht als Jagdvögel gelten, müssen geschützt werden und sind gewissermaßen als internationales Vermögen und Gesamtkulturgut anzusehen, das den späteren Geschlechtern, die noch mehr als wir unter der zunehmenden Naturverarmung leiden werden, tunlichst zu erhalten ist. Tierquälerei jeder Art muß unter strenge Strafe gestellt werden. Ist es doch nach einem Ausspruche Emile Zolas „eine heilige Aufgabe, hilflose Tiere zu beschützen gegen alle Qualen, die wir von ihnen abwenden können." **Es ist geradezu eine Kulturschande, daß in unserem 20. Jahrhundert zum Vogelfang Lockvögel mit geblendeten Augen benützt werden.** Es muß allgemeines Grundgesetz werden, daß ein geschützter Vogel nicht für Speisezwecke verwendet wird: Prämien anzubieten, zu bezahlen oder anzunehmen für das Töten von geschützten Vögeln ist streng zu verbieten. Bei Streit- und Grenzfällen müssen zuverlässige, sachverständige Fachleute befragt werden. Für wissenschaftliche Zwecke, für Lehr- und Forschungsziele, können Ausnahmen zugelassen werden.

Die Werbung für sachgemäßen Vogelschutz muß systematisch und weitzügig durchgeführt werden. Um möglichst umfassend weite Volksschichten für die ideale Sache des Vogel- und Naturschutzes zu gewinnen, empfiehlt sich u. a. die Einführung eines Welt-Vogel- und Naturschutztages mit öffentlichen Sammlungen, ferner weitgehende Erfassung aller Kreise durch intensive aufklärende Werbearbeit durch öffentliche Vorträge, durch die internationalen Organe der Presse, durch Schulen, Film, Radio und sonstige neuzeitliche Hilfsmittel großzügiger Werbung. Erziehung zum Naturschutz ist überhaupt einer der wichtigsten Leitpunkte für den Weltbund. Schon Tacitus sagte: „Gute Sitten gelten mehr als Gesetze." So soll denn gerade die heranwachsende Generation in den Schulen mit den Grundfragen des Vogel- und Naturschutzes vertraut gemacht und nicht nur über die Nützlichkeit der Vögel belehrt werden, sondern die Seele des Kindes soll mit Liebe zur Tierwelt von früh an erfüllt werden. Gute Dienste für Lernfreudige kann die neue farbige Weltbund-Vogelkarte leisten. Weiter steht dem Weltbunde ein reichhaltiges Lichtbild- und Aufklärungsmaterial zur Verfügung, sowohl für Lehrzwecke wie auch für Vorträge und Vortragsreihen. Insbesondere gibt der Weltbund auch zur Vertiefung des Vogelschutzgedankens und zur praktischen Durchführung im Interesse des Vogelschutzes eine lehrreiche Sammlung von Nisthöhlen in Längsschnitt zum Selbstkostenpreis ab. Besonders ist in Badeorten und Zentren starken Fremdenverkehrs die Anschaffung dieses Anschauungsmaterials nachdrücklich zu empfehlen, sowohl als Mittel zur Weckung des Vogelschutzgedankens wie auch im eigenen Interesse; jeder Fremdenort schafft sich dadurch eine reizvoll belebende Anziehungskraft und eine örtliche Bereicherung von intimem Reize.

Da kann man alt und grau werden

bis die Käufer von selbst kommen. Käufer muß man werben, Käufer müssen herangelockt werden. Vielleicht ist diese Werbung heute schwierig, sie ist aber erfolgreich, wenn Sie die erprobte, vielgelesene Anzeige in der

LZ

heranziehen.

Nachdrückliche Förderung verdient es auch, Nistgelegenheiten sowie mustergültige Vogelfreistätten und Naturschutzheime zu schaffen, in denen jedes Jagen verboten wird. Daß in diesem Zusammenhang auch die Winterfütterung der um diese Zeit doppelt schutzbedürftigen Vogelwelt planmäßig überall durchgeführt wird, ist schon aus Menschlichkeitsgründen eine Selbstverständlichkeit. Die Vogelwelt läßt sich natürlich dort am liebsten nieder, wo sie ein warmes und geschütztes Nest findet, und kehrt auch freudig an diese Plätze zurück; dadurch wird sie bodenständig gemacht.

In allen einschlägigen Fragen des Vogelschutzes will der Weltbund teils führend, teils anregend und vorwärtstreibend wirken. Die mächtig anwachsende Bewegung kommt schon äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß der Weltbund der Natur- und Vogelfreunde heute schon in über 300 Städten des In- und Auslandes vertreten ist und daß ihm hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aller Länder angehören. Schon das Bestehen des Weltbundes und sein Name, der ein Programm enthält, wirkt als Fanal. Der Weltbund hat in der Tat ein leuchtendes und hehres Ziel, das am Ende sogar noch weit über den Vogelschutz im engeren Sinne hinausführt und den Menschen über den Alltag hinaushebt. Wer Pflanzen, Tiere und alle Geschöpfe schützt und die geschaffene Kreatur achtet und liebt, wird schließlich das ganze Menschengeschlecht mit Liebe umfassen.

Weltbund der Natur- und Vogelfreunde
Eschenbach-Schwabach e. V.

Lipper in der Fremde

Am 5. Juli feiert der Bund rheinisch-westfälischer Lippervereine im Parkhaus zu Bochum sein zweites Bundesfest. Verantwortlich für dieses Fest zeichnet diesmal der Lipperverein Bochum. Da wir aus Zeitungsberichten wiederholt ersehen haben, daß bei Festen in Hannover und Berlin auch eine Abordnung aus der Heimat anwesend war, würden wir es besonders begrüßen, wenn die Möglichkeit bestände, auch jemand aus der Heimat willkommen heißen zu können. Wir laden deshalb schon heute herzlichst zu diesem Tage ein und sehen Ihrer gefl. Antwort gern entgegen. **Verein der Lipper in Bochum.**

Kinderelend in den Vereinigten Staaten Amerikas. Eine bemerkenswerte Feststellung wurde von der „Konferenz des Weißen Hauses für Gesundheit und Schutz der Kinder" die in Washington stattfand, gemacht. Danach sind von 45 Millionen Jugendlichen unter 18 Jahren, die in den Vereinigten Staaten gezählt wurden, 10 Millionen als nicht normal zu betrachten. Nach den Erläuterungen, die der der Konferenz beiwohnende Präsident Hoover gab, leiden 13½ Millionen Kinder an Hör- und Sprachfehlern, 1 Million an mehr oder weniger schwerem Herzleiden und 6 Millionen sind unterernährt. Ferner wurden 382 000 tuberkulöse, 300 000 verkrüppelte und 64 000 solche Kinder gezählt, die auf einem oder beiden Augen erblindet sind. Nicht weniger als 875 000 wurden als verbrecherisch oder schwer erziehbar von den Fürsorgeverbänden bezeichnet und 450 000 der kranken Kinder sind geistig zurückgeblieben. Ein bemerkenswertes Licht auf die sozialen Verhältnisse des gelobten Landes Amerika wirft die Feststellung des Präsidenten, daß rund 80 Prozent dieser gefährdeten und kranken Kinder keine geeignete Pflege erhalten.

Großstadtschrumpfung

Von Hans Jürgen Dreyer.

Die unglückselige Erscheinung der Landflucht beginnt, sich mit anderen Vorzeichen neuerdings zu beleben. Aus der Flucht vom Lande in die Stadt wird die Flucht aus dem Elend und der Not der Großstadt aufs Land, denn langsam beginnt sich bei allen, die guten Willens sind, die Erkenntnis durchzusetzen, daß das kleinste Stück eigene Scholle etwas unvergleichlich viel Wertvolleres ist, als der legitime Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Die Tendenz solcher Stadtflucht — um das dem alten Wort: Landflucht entsprechende Wort zu benutzen — besteht schon seit einigen Jahren; sie wird wenigstens jetzt als solche unzweifelhaft erkennbar, denn bisher waren die verhältnismäßig kleinen Schwankungen in der Bevölkerungsziffer der Großstädte nicht unbedingt eindeutig in diesem Sinne zu erklären. Man hatte zwar schon festgestellt, daß nicht nur die Reichshauptstadt, sondern auch zahlreiche Großstädte der Industriebezirke, insbesondere des Westens, gewisse Verluste durch Abwanderung erlitten. Doch hielt man diese Verluste zunächst für konjunkturell bedingt, auch wurden sie zumeist durch Zuwanderung von anderswo her wieder ausgeglichen.

Jetzt kann kein Zweifel mehr daran bestehen, daß eine eigentliche Flucht aus der Stadt begonnen hat. Aus Berlin haben sich in den letzten achtzehn Monaten nicht weniger als rund 40 000 Menschen aufs Land geflüchtet, wobei allerdings zu bedenken ist, daß der relativ noch geringfügige Geburtenunterschuß in dieser Ziffer enthalten ist und daß eine etwas größere Zahl von diesen 40 000 nicht eigentlich aufs Land, sondern in die nicht mehr zum Bannkreis der Stadt Berlin gehörenden, etwas entfernteren Vororte gezogen ist.

Gleichwohl steht fest, daß Zehntausende endgültig mit dem trügerischen Traum der Schaffung einer Existenz in der Großstadt gebrochen haben. Zahllose bitterste Enttäuschungen werden hinter diesem Entschluß stecken; unendliche Opfer müssen dem Phantom eines bequemen, abwechslungsreichen und lohnenden Lebens in der Großstadt gebracht worden sein. Trotzdem hat man seit langem keine erfreulichere Erscheinung mehr in der deutschen Bevölkerungsbewegung feststellen können. Es ist noch nicht lange her, daß die Reichshauptstadt im Jargon der Provinz nur als der „Reichswasserkopf" bezeichnet wurde. Solche ungesunden, aufgeblähten Großstadtbildungen haben sich seither gehäuft, und wenn auch Berlin wohl am schlimmsten unter dieser Aufblähung seines Bevölkerungsstandes gelitten hat, so hat die analoge Entwicklung andere Städte in nicht ganz dem gleichen Maßstab doch ganz ähnlich drückend und schmerzlich belastet.

Es mag im Augenblick müßig erscheinen, über die Ursachen dieser Stadtflucht Erörterungen anzustellen. Die unmittelbaren Gründe liegen klar auf der Hand: das entwürdigende und entnervende Leben in der Arbeitslosigkeit, an deren Behebung manche, die gar zu lange vergeblich nach der kümmerlichsten Chance ausgeschaut haben, bald nicht mehr glauben können, muß jeden, der nur noch das Geringste von seinem Leben und von seiner Hände Arbeit erwartet, nach anderen Möglichkeiten Umschau halten lassen. Vielleicht darf man annehmen, daß schon jetzt die zahllosen Erörterungen fruchtbar werden, die in den letzten Jahren in immer verstärktem Maße über die Probleme der deutschen Agrarwirtschaft gepflogen wurden. Gar zu viel hat man gesprochen von der Notwendigkeit der agrarwirtschaftlichen Intensivierung, von der Notwendigkeit der Schaffung kleinbäuerlicher Betriebe, von den Aussichten der genossenschaftlichen Organisation des Absatzes. Sehr wohl möglich, daß diese Erörterungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind bei einem gewissen Prozentsatz von den Hunderttausenden, die inmitten und am Rande der Großstadt mit unbeirrbarer Sorgfalt, ja manchmal Zärtlichkeit, ihr kleines Laubengärtchen bestellen und die vielleicht nur von der Pflege dieser schönen Leidenschaft in größerem Maßstabe die feste Stellung abgehalten hat, in der sie bisher noch in irgendeinem großstädtischen Betriebe standen und die sie nun verloren haben.

Wenn auch nur für einen erheblichen Teil der aus Großstädten flüchtig Gewordenen diese Annahme zutrifft, so wird man sicher sein dürfen, daß die deutsche Siedlungspolitik in den nächsten Jahren mit vorzüglichem Menschenmaterial ihre Arbeit wird fortsetzen können. Es ist bekannt genug, daß der Wall mittlerer und kleiner Siedler und Eigentümer, der allein mit einiger Sicherheit die deutsche Ostgrenze vor der hartnäckigen und bedenkenlosen polnischen Propaganda schützen kann, noch viel zu spärlich und dünn ist. Man zögere nicht, sich mit der neuen Erscheinung der Stadtflucht eingehend zu beschäftigen, damit diese bedeutsame Entwicklung von vornherein in die richtigen Bahnen gelenkt wird, damit die Stadtflüchtlinge nicht abermals Enttäuschungen erleben und nach gegebener Zeit etwa gar in die Großstädte zurückzuströmen beginnen, weil es ihnen draußen nicht besser gegangen ist, als drinnen. Die Großstädte selbst werden sich mit diesen Schrumpfungserscheinungen leicht zufrieden geben können. Bedeutet die Entlastung ihres Menschenreservoirs doch unter allen Umständen, wenn auch kleine, so doch sicher merkliche Schritte zur wirtschaftlichen Gesundung. Wenn man davon gesprochen hat, daß die moderne Großstadtplanung das Zukunftsmaß der Städte auf eine verdoppelte oder gar verdreifachte Bevölkerung zugeschnitten habe, so braucht diese Vermehrung der Bevölkerung keineswegs sich zu vollziehen, um die neuartige Auflockerung der Großstädte auch so als eine Wohltat wirken zu lassen.

Bunte Reihe

Verkaufen Sie mir einen Liter Blut.

Zwischen den Kranken, den Ärzten, den Krankenhäusern einerseits und den Krankenkassen andererseits ist ein eigenartiger Konflikt ausgebrochen. Bekanntlich arbeitet die moderne Chirurgie bei starken Blutverlusten, bei Kohlenoxydvergiftungen usw. vielfach mit Bluttransfusionen, d. h. es wird einem gesunden Menschen, der das vertragen kann, Blut entnommen und dieses dem kranken Menschen zugeführt. Die Operation selbst ist weder schwierig noch gefährlich, denn bei dem Spender wird das entnommene Blut sehr schnell durch Neubildung ersetzt. Allerdings muß der Spender zur selben Blutgruppe gehören wie der Kranke. Wenn also jemand zur Blutgruppe A gehört, kann er nur einem Kranken der gleichen Gruppe Blut spenden. Ebenso geht es mit den Blutgruppen B und AB, während die Angehörigen der Blutgruppe O sogenannte Universalspender sind und für die Kranken aller Blutgruppen Verwendung finden können.

Bekanntlich gibt es Leute, die sich als Blutspender ihr Geld verdienen, und zwar werden im allgemeinen 18 bis 25 Mark für jede Blutentnahme gezahlt. Aber wer soll das bezahlen? Bei Privatpatienten ist der Fall einfach, denn da spielen die paar Mark bei der Gesamtliquidation des Arztes und des Krankenhauses keine Rolle. Bei den Kassenmitgliedern aber müßte natürlich die Kasse auch das Blut bezahlen. Die Krankenkassen weigern sich aber mit der Begründung, Blut sei kein Medikament wie eine Kochsalzlösung und eine Bluttransfusion sei keine Operation, sondern eine Einspritzung. Über den letzteren Fall ließe sich vielleicht streiten, und tatsächlich wird die Angelegenheit demnächst die Gerichte beschäftigen, aber die erstere Frage dürfte doch keinen Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten geben. Wenn der Arzt erklärt, daß er einen Kranken nur durch das Blut eines gesunden Menschen retten könne, dann ist eben Blut ein Medikament, und kein anderes Heilmittel der Welt kann das Blut in diesem Falle ersetzen. Die Entscheidungen der Gerichte werden allseitig mit Interesse erwartet, besonders auch über die Frage, ob es statthaft sein wird, daß die Krankenkassen mit den Blutspendern ein Abkommen über Rabatte bei Engroslieferungen treffen dürfen.

*

„Ich verurteile Sie zu 30 Nächten."

Das ist neu. Im allgemeinen hört man im Gerichtssaal, daß der Vorsitzende einen Angeklagten zu so und soviel Jahren, Monaten, Wochen oder Tagen verurteilt. In England ist es einmal vorgekommen, daß jemand zu drei Stunden Arrest verdonnert wurde, aber eine Verurteilung zu 30 Nächten, das ist neu. Ein amerikanischer Richter namens Goodman wollte zwei Arbeiter, die sich betrunken und in der Trunkenheit gelärmt hatten, zu 15 Tagen Gefängnis verurteilen. Da machte aber der Anwalt der beiden geltend, daß diese Verurteilung sich außerordentlich schwer für die beiden auswirken werde, weil sie dadurch ihre Stellung verlören und nach der Entlassung sicher keine neue mehr finden würden. Die Arbeitslosigkeit in Amerika ist heute besonders groß, außerdem waren es zwei Familienväter, die hier wegen einer verhältnismäßig geringfügigen Uebertretung brotlos gemacht werden sollten. In letzter Minute kam dem Richter, wenn auch kein guter, so doch ein origineller Gedanke, und er verurteilte die beiden zu „30 Nächten Gefängnis". Am Tage können die Verurteilten also auf die Arbeit gehen, nachts müssen sie aber einen Monat lang im Gefängnis schlafen. Das ist natürlich keine Strafe mehr, sondern ein Jux und eine Verhöhnung der Justiz, und es wäre besser und vernünftiger gewesen, die Leute einfach zu begnadigen, wozu in Amerika jeder Richter das Recht hat.

Mitteilungen des Lipp. Ziegenzuchtverbandes

Am Sonntag, dem 28. d. Mts., findet in Remmighausen — in der Nähe des Bahnhofes — eine erweiterte Lokal-Ziegenschau statt, wo auch verkäufliche Ziegenlämmer ausgestellt werden. Wir machen besonders die Ziegenzuchtvereine des Landes darauf aufmerksam, daß sie im Bedarfsfalle hier Gelegenheit haben, ein gutes Vatertier zu erstehen. Diejenigen, welche sich für ein Mutterlamm interessieren, werden ebenfalls eine schöne Auswahl vorfinden. Bemerkt sei, daß alle Lämmer von eingetragenen Herdbuch-Ziegen abstammen und daß im Falle eines Kaufes ein Abstammungsnachweis mitgeliefert wird. Es liegen bei uns auch Nachfragen nach guten, jungen Milchziegen vor. Wer ein solches Tier abzugeben hat, wolle der Geschäftsstelle in Hiddesen Mitteilung machen. — Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin hat eine Werbestelle für Vieh-Ausfuhr, auch für Ziegen, eingerichtet und nimmt Milch- und Mastziegen ab. Verkäufliche Tiere solcher Art wolle man ebenfalls bei der Geschäftsstelle anmelden.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 26. Juni, vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem **Gutshofe in Asemissen**

4 Elektromotore, ½ PS, 110 Volt,
1 Kurbelmotor 1½ PS, 110 Volt,
1 Elektromotor, 5 PS, 110 Volt,
1 Eichmaschine
1 kompl. Brutschrank, für ca. 5000 Eier,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schäler, Obergerichtsvollzieher.

Reisebilder von der Ostsee

II.

Auf Rügen gewesen zu sein ohne Stubbenkammer besucht zu haben, das ist ebenso undenkbar, wie nach Rom gepilgert zu sein ohne den Papst gesehen zu haben, und so stand denn auch auf dem Programm der Ostseefahrer ein Dampferausflug nach dem Königsstuhl, der höchsten Erhebung der Rügenschen Kreideküste. Auch diesem Unternehmen war Frau Sonne überaus gewogen; ein lichtblauer Himmel, dem duftige Wölkchen einen besonderen Reiz verliehen, ließ die Fahrt auf dem schmucken Dampfer „Rügen" für alle Teilnehmer zu einem ungetrübten Genuß werden. Die nimmer müden Möven umspielten in eleganten Sturzflügen das eilig durch die Wogen dahinfahrende Schiff, die schimmernden Kreidefelsen, gekrönt von herrlichem Buchenwald, spiegelten sich in der klaren See wider und immer neue prächtige Landschaftsbilder zeigten sich dem Auge. Weit draußen am Horizont war die Rauchfahne der Saßnitzer Dampfschiffähre zu sehen, die der schwedischen Küste zustrebte.

Nach zweistündiger Fahrt tauchte der steil zum Meer abfallende Königsstuhl auf und bald danach legte unser Dampfer am Landungssteg an. Der Aufstieg durch den Buchenwald konnte beginnen. Am Fuße des im Sonnenglanze leuchtenden Königsstuhls, dieses einzigartigen Naturdenkmals, war der rechte Ort, um gemeinsam des deutschen Vaterlandes und seiner Schönheiten zu gedenken. Der allzeit frohgemute Reiseleiter, Herr Lohmann von der Reichsbahndirektion Hannover, betonte in einer kurzen, trefflichen Ansprache den Zweck und den Nutzen der Verwaltungssonderzüge, nämlich auf ebenso bequeme wie billige Weise die Bevölkerung mit den schönsten Gegenden unseres Landes bekannt zu machen, und ließ seine Worte in ein freudig aufgenommenes Hoch auf die deutsche Heimat ausklingen.

Dann ging's auf schattigen Waldwegen hinauf zur Höhe, und zwar zunächst zum sagenumwobenen Hertha-See, und von dort weiter zum Königsstuhl, der sich 119 Meter über dem Wasserspiegel erhebt.

Ein überwältigender Blick bietet sich von dieser schroffen Felsklippe dem entzückten Beschauer. Soweit das Auge zu blicken vermag, sieht es die spiegelglatte, sonnenüberstrahlte Wasserfläche, tief drunten die Dampfer, zierlichen Kinderspielzeugen vergleichbar, während weit zur Linken der Leuchtturm auf Cap Arcona, der Nordspitze der Insel Rügen, zu sehen ist. Ein Panorama, das die Erinnerung an den Blick vom Helgoländer Oberland auf die Nordsee wachruft und zu dem Schönsten gehört, was in deutschen Landen zu sehen ist. Nur ungern reißt man sich von diesem bezaubernden Bilde los, aber die Zeit ist gemessen, und bald danach trägt uns der Dampfer weiter hinauf gen Norden nach dem stillen Badeort Juliusruhe, wo wir den Nachmittag verbringen.

Auf der Heimfahrt nach dem Standquartier Göhren erwartet uns vor Stubbenkammer das eindrucksvolle Schauspiel des „Feuerregens", der flüssiger Lava gleich über die Kreideklippen hinabströmt. Die Schiffe lassen ihre Scheinwerfer längs der Küste dahingleiten, die Lichter von Saßnitz und Binz schimmern zu uns herüber, und um Mitternacht ist Göhren wieder erreicht; ein unvergeßlich schöner Tag liegt hinter uns.

Der letzte Ferientag bricht an. Viel zu schnell ist der Aufenthalt auf Rügen vergangen, und nun heißt's Abschied nehmen. Das letzte Bad in der Ostsee, die letzte Siesta im Sande oder im Strandkorb und am Abend noch einmal ein Zusammensein aller Fahrtteilnehmer im Kurhaus zur offiziellen Abschiedsfeier. In manchen Ansprachen der Vertreter der Reiseleitung, der Kurverwaltung, des Rügenschen Verkehrsbüros usw. kommt der Dank für die liebenswürdige Aufnahme, das Bedauern über die Trennung, aber auch die Hoffnung auf ein Wiedersehen in nicht allzu ferner Zeit zum Ausdruck. Die Stimmung aller Rügenfahrer aber gab am besten ein Gedicht eines der ältesten Teilnehmer, Redakteur Strodthoff-Hannover, wieder, das auch über den besonderen Anlaß hinaus weiterzuleben verdient. Es möge daher hier zum Schluß einen Platz finden:

Überall, wohin wir sehen,
Wälder, Felder, Wiesengrund,
Schluchten, Buchten, Bergeshöhen
Und das Meer im weiten Rund.
Einst dem Flutenschoß entstiegen,
Schimmerst Du im grünen Kleid
Königin der Ostsee — Rügen —
Reich an köstlichem Geschmeid.

Wer die Wunder und die Zeichen
Deiner Wesensart erlebt,
Wie um Buchen, Fichten, Eichen
Alte Sage schwebt und webt,
Wer den Zauber je empfunden
Und im Herzen Dich verstand,
Bleibt Dir ewig treu verbunden,
Wunderreiches Inselland.

Nimmer werden wir vergessen,
Wie Du uns das Herz erlabst,
Wie Du, königlich gemessen,
Uns aus Deiner Fülle gabst,
Nimm dafür den Dank entgegen;
Deutsche Insel bleib bestehn!
Blüh' und grüne allerwegen,
Sei gegrüßt, auf Wiedersehn!

Mhd.

Ab Donnerstag

Reste und Abschnitte noch billiger!

Seidenhaus **Koopmann**

Detmold, Lange Str. 77 Fernruf 2047

KV

Denkt an die jährliche Rückvergütung!

Elektrische „Protos"-Bügeleisen	8.—
Automatik	14.50
Messing-Waschkompressor	12.—
Kaffeemühlen, geräuschlos	3.85
Küchenwaagen	2.80 u. 4.50
Brotschneidemaschinen	6.— u. 9.—
Brotkasten	4.50
Herdschoner	8.— u. 10.—
Steingut-Teller, 24 cm	—.15
Porzellan-Teller, weiß, 24 cm	—.40
Goldrand mit Spiegellinie	—.50
Kakaokannen mit Nickeldeckel	1.—
Vasen	von 50 Pfg. an

Emaille-Aluminiumtöpfe und Kessel

Aktentaschen	5.— u. 6.—
Brieftaschen	von 1.75 an
Portemonnaies	von —.50 an
Tabakpfeifen	von 1.25 an
Rucksäcke	von 1.50 an
Roßhaarbesen	von 2.75 an
Roßhaarhandfeger	von 1.50 an
Mopwischer	3.25
Handmop	1.80
Bohnerbesen	3.50 u. 5.50

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Lippischer Konsum-Verein 6777

Kartoffelkrankheit ist leider in Holland ausgebrochen deshalb kaufe ich Frühkartoffeln

holländ. Erstlinge

nicht auf verseuchtem holländ. Boden sondern auf belgisch. Boden verladen und empfehle direkt aus Belgien eintreffend Holl. Erstlinge, gesund, sehr schmackh., frei Haus für nur

10 M. le Zentnersack.

Fuder- u. waggonweise noch billiger. — **Prima Einmachpartei** noch diese Woche billigst. Versand prompt. (6698

Wortmann, Fernr. 2230

Landestheater

Freitag 26. Juni 19.30 Uhr

Revue-Operette

Die drei Musketiere

Musik von Benatzky

Mont., 29. 6., 16.30 U.

Kindervorstellung

Aschenbrödel

Auto

9/40 **Presto**, offen, einwandfreier Zustand, 7 Reifen, 1250 M. (6769

Haus Alle. Hiddesen

Landestheater-Lichtspiele

Detmold

Heute Donnerstag,

Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag

Wochentags abends 8 Uhr

Sonntag nur 4 Uhr



Der gewaltige

Raubtier-Tonfilm

der Paramount

Tiere und Menschen des Urwalds im niemals endenden Kampf ums Dasein. Ein außerordentlicher Tonfilm, erfüllt von dem Zauber der Wildnis und der berauschenden Spannung des großen Abenteuers. Bin, der Malaienknabe, und das Affenjunge Rango sind die kleinen Helden des Tonfilms. Ihre und ihrer Väter Schicksale, die heiteren, ergreifenden Jagden ihres Lebens, bilden die Spielhandlung dieses Wunderwerkes, dessen Tieraufnahmen — Tiger, Panther, Büffel, Affen, Elefanten — zu den erstaunlichsten und großartigsten Szenen gehören, die je im Tonfilmband gezeigt wurden.

Außerdem der Großfilm

in natürlichen Farben

aufgenommen:

Rothaut

Der Kampf der Indianer um ihr Dasein

Jugendliche haben Zutritt

Wegen Umbaus unseres Vorführungsraumes bleibt unser Theater Juli geschlossen.

Für Ihre Reise

brauchen Sie unbedingt einen zuverlässigen Führer!

Allgäu und Bregenzer Wald	3.50	München kl. Ausgabe	1.20
Bad Gastein	1.60	Nordseebäder	3.50
Bayer. Hochland	5.00	Norwegen	5.50
dito kl. Ausg.	2.25	Oberitalienische Seen und Mailand	3.00
Berchtesgadener Land	1.25	Oberstdorf	1.50
Berlin	4.00	Oesterreich	7.50
„ kl. Ausg.	1.50	Ostseebäder	3.50
Berner Oberland	2.50	Paris	5.00
Bodensee	1.50	dito kl. Ausgabe	1.50
Bozen	1.50	Potsdam	1.25
Bremen	1.75	Prag	2.25
Dalmatien	4.50	Rhein	5.00
Donau (von Regensburg bis Wien)	3.50	dito kl. Ausgabe	2.25
Dresden	1.80	Rothenburg o. d. T., Dinkelsbühl und Nördlingen	1.25
Eisenach und Wartburg	1.00	Rügen	2.25
Gardasee	2.00	Salzburg und Salzkammergut	3.00
Garmisch-Partenkirchen	1.80	Sauerland	2.00
Genfer See	3.25	Schwarzwald	4.00
Hamburg	2.75	dito kl. Ausgabe	1.80
dito kl. Ausgabe	1.40	Tauern	6.00
Harz	4.50	Thüringen	5.00
dito kl. Ausgabe	1.80	Thüringer Wald	1.80
Italien	8.75	Tirol und Vorarlberg	5.00
Oberitalien	6.75	Tirol (Nord)	2.25
Kassel und Wilhelmshöhe	1.25	Tirol (Süd) mit Dolomiten	5.50
Köln	1.20	Weimar	1.25
Lahntal mit Bad Ems	2.50		
Meran	1.50		
Mosel und Vulkaneifel	3.00		
München und die Königsschlösser	2.50		

Nicht vorrätige Führer werden schnellstens besorgt.

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung

Detmold, Lange Straße 12, Fernsprecher 2441

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Tilla Kruel

Gustav Wöhler

Verlobte

Hedderhagen z. Zt. Lindemannsbusch — Sylbach

24. Juni 1931

Ihr Haar braucht



ein wirksames Pflegemittel, um gesund, kräftig und schön zu bleiben. Millionen Menschen in allen Kulturländern schützen sich vor Kopfschuppen und Haarausfall durch regelmäßigen Gebrauch des weltbekannten Naturprodukts

Dr. Dralle's Birkenwasser

RM. 2.15, 3.75, 6.10, 10.80

Sommersprossen

Hautunreinigkeiten

beseitigt unter Garantie

Behrol Gold

Sommersprossen-Creme, 2.50 RM

Erhältlich: Drogerie Nagel, Paulinenstr. 41, Drog. Petri, Bruchstr. 10 Parf. Lange, Langestr. **in Lage:** Drogerie Borsdorf 4913

Glänzende Existenz!

Jahre hindurch gesichert wer schnell den Alleinvertrieb unseres ges. gesch. Massenartikels übernimmt. Riesenabsatz (200 Proz. Verdienst). Laden und Branchekenntn. unnötig. Jedermann ist Käufer. Prospekt gratis durch (4621

Chem. Lab. R. Schneider, Wiesbaden 152.

Suche zu sofort einen tüchtigen, fleißigen

Schlosser

mit einigen Tausend Mark Kapital zwecks Uebern. meiner gut florierenden Fabrikation. Gefl. schriftl. Angebote unter Nr. 6764 an die Geschst. der Landeszeitung.

Sohn achtbarer Eltern kann sofort als

Fleischerlehrling

eintreten.

Schr. Ang. u. Nr. 6767 a. d. Geschst. d. Lds.Ztg.

Bäckerlehrling

Suche zum 1. August einen Lehrling. (6768

Emil Wedepohl, Bäckermeister, **Oerlinghausen**

Hausmädchen

gef. ehrl., gute Zeugn., in besser. Hause tätig gewesen, z. 1. Juli ges. Vorzust. vorm. (6760

Frau Dr. Rotmann Bachstraße 27

Werbeausträger(in)

von Seifenfabrik ges.

Wandsbeck, Schloßstr. 37

Geiernter

Schlosser oder Schmied

auf Ziegelei in der Nähe Detmold gesucht.

Schr. Ang. u. Nr. 1000 a. d. Geschst. d. Lds.Ztg.

Jung. Mädchen

fleißig ehrlich u. mögl. im Kochen bewand. z. 1. 7. für Haush. ges.

Kliemann, Bielefeld

Viktoriastraße 40

Für sofort einfaches, anständiges, älteres

Mädchen

oder Witwe ohne Anh. zur Führung eines kl. Haush. 3 Pers., nach Bad Salzuflen gesucht.

Bad Salzuflen Wellenfeld 7.

Trinkt deutschen Wein!

1930er Diedesfelder	0,80 RM
1930er Burgener	0,95 RM
1930er Ockfener	0,95 RM
1929er Zeller schwarz. Herrgott	1,20 RM
1930er Dürkheimer Feuerberg	0,85 RM

erhalten Sie in der Drogerie

Fritz Nagel

Paulinenstr. (6778

Wehrlos? Nein!

Gegen Hamster und Wühlmaus: die bewährte **Gaspatrone** Stück 75 Pfg.

Gegen Blutlaus: **Obstbaum-Karbolineum** Ltr. 80 Pfg.

Gegen Hühnermilben, Ungeziefer und Fliegen: „Nebelfod" mit Handspritze komplett . . . 3.50 Mk. 1 Liter **„Nebelfod"**, lose . . 3.50 Mk.

Zur Auskunft und Rat stets bereit!

Drogerie Hans Kaul

Detmold, Lagesche Str. 1

Man wählt zu jeder Gelegenheit mit Vorliebe meine

Geschenkpackungen in Zigarren, Zigaretten und Tabaken

Nur Fabrikate erster Firmen

Zigaretten-Etuis, Zigarren- u. Zigaretten-Spitzen, Pfeifen

in großer Auswahl

Anna Eikermann

Paulinenstraße 27a

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße **Creme Leodor**, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. — Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Führer

durch die schöne lippische Heimat und seine Geschichte:

Das kleine Heimatbuch vom Lande Lippe, von H. Schwanold. Mit zahlreichen Abbildung. und einer mehrfarbigen Karte des Landes Lippe — ℳ 1,80

Die Externsteine im Teutoburger Walde in Natur, Kunst, Dichtgun, Geschichte und Volkssage. Von K. Wehrhan Mit 2 Abbild. — ℳ 0.60

Hermann der Cheruskr und sein Denkmal, 292 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. — ℳ 3,—

Der Alte vom Berge. Von Heinrich Schwanold. Erlebnisse E. Fr. Gehrings mit Ernst von Bandel beim Gerüstbau zum Hermannsdenkmal. — ℳ 0.75

Durchs lippische Land, Von Paul Lindenberg. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. 414 Seiten mit 136 Abbildungen — ℳ 4,—

Führer durch Detmold, Horn-Bad Meinberg, Bad Salzuflen, Preis pro Exemplar — ℳ 0,50

G. Kellners Karte vom lippischen Walde. Von der Dörenschlucht bis Belmerstot. — ℳ 0,30

Karte des Landes Lippe (27×33 cm) — ℳ 0,30

Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung Detmold

Die städtischen Körperschaften haben den Erlaß einer Ortssatzung über die Zwangsbeitreibung von Forderungen privatrechtlicher Natur beschlossen. Die Ortssatzung ist von der Regierung unter dem 6. Juni d. J. genehmigt. Die Satzung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft. Wir weisen auf die Beschlußfassung hierdurch hin. Eine Ausfertigung der Satzung ist auf die Dauer von zwei Wochen im Wandkasten des Rathausflures angeheftet. (6773

Detmold, den 24. Juni 1931.

Der Stadtrat.

Kirschenverkauf.

Am Freitag dem 26. Juni 1931, nachm. 2 Uhr, sollen die Frühkirschen an der Hagenschen Straße öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. (6758

Lage, den 23. Juni 1931.

Der Stadtrat:

J. V.: Krügermeyer-Kalthoff.

Omnibus-Rundfahrt

Sonnabend, den 27. Juni

nach Köterberg-Marienmünster

Abfahrt 14 Uhr ab Detmold Marktplatz. Fahrpreis RM. 3.— (6765

K.V.G. Wittekind

Das Hausmittel ohne Gleichen

bei allen inneren Krankheiten

Nervenschwäche, Schlaflosigkeit

bei allen starken Erkältungen

wie Fieber, Grippe, Mandelentzündung usw. ist **Strate's**

Kräuterwunder

ein Kraftwein, alkoholarm mit nur heilkräftigen Kräutern, zur Blutauffrischung u. Kräftigung für alt u. jung.

Eine sofortige, wohltuende Wirkung!

Zu haben in Drogerien u. Apotheken

Prospekte unentgeltlich



Zigarren- od. Lebensmittelgeschäft

zu pachten gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 6751 an die Geschst. der Landeszeitung.

Teile mit, wer mich in 6 Mon. v. schwerer **Epilepsie** heilte. (6779

Frau Berg, Hannover L 58, Hohe Str. 3.

Gut erhaltenes **Ober- u. Unterbett** zu verkaufen. (6757

Hornsche Straße 46

Chaiselongue u. Bettk. billig zu verkauf. (6769

Lange Straße 32/1 l Biere, Schönemark 6

15—20 Ztr. (6768

Kleeheu

hugeben.

Kennen Sie schon

das von Treviranus übersetzte Buch:

Robert Graves

Strich drunter!?

Das Buch schildert in ergreifender Weise das Kriegserlebnis und die Problematik des Nachkriegserlebens eines jungen Menschen unserer Zeit. — Der Verfasser ist ein Großneffe Leopolds von Ranke

526 Seiten, in Ganzleinen RM. 10,-

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung • Detmold

Gelegenheitskauf

für Bäcker oder Schlachter!

Geschl. Lieferwagen

15 Ztr. Tragkraft, gibt sehr preisw. ab (6780

Karl Trippler, Lage, Fernruf 751.

Bäckerei

Nähe Bad Salzuflen, zu sofort zu verpacht. Zu erfrag. in d. Geschst. d. „Lipp. Allg. Anz.", Bad Salzuflen.

Wohnung

abgeschl. 4 Zimm. mit Zubeh. in Hiddesen z. 16. Juli zu vermieten. Schriftl. Anfrag. unter Nr. 6752 an die Geschst. der Landeszeitung.

4-Z.-Wohnung

mit Küche u. Badezim. (abgeschl. Etage) in od. bei Detmold z. 1. 10. v. pens. Beamt. (4 Pers.) gesucht. Schriftl. Angeb. m. Preis unt. Nr. 6762 an d. Geschst. d. Lds.Ztg.

Ruhige Wohnung

besteh. aus 5—6 Zimm. nebst Zubehör, z. 1. 10. v. pens. Beamten ges. Miete bis 90 M., auch etwas mehr. Schriftl. Angeb. mit Preisang. unter Nr. 6770 an die Geschst. der Landeszeitg.

---

4 Stück wenig gebr., gut erhaltene (6766

Kachelöfen

bill. zu verkauf. Ausk.:

Eisenhandlung Gees Detmold

Kleinauto

(8/15 PS, Dixi), aus Privath. in gut erhalt. Zustand zu verkaufen. Schr. Ang. u. Nr. 6774 an d. Geschst. d. Lds.Ztg.

Ausschneiden!

Balkanzwiebeltropfen gegen Arterienverkalk. Prospekt gratis. **Max Deubner, Braunsdorf** (Bischopautal). (6812

Bad Salzuflen-Schötmar

Zeitgemäße Preise! und **5% Rabatt** in Marken auf alle Waren (außer Zucker)

Neben den billigsten Sorten Kaffee zu M. 1.76, 1.84, 1.96 empfehlen wir besondere Sorten Kaffee, reinschmeckend, zu M. 3.40, 3.60 und 4.-

Ostfriesischer Tee	Mk. 5.40	Block-Schokolade	Pfund Mk. 1.20
Ceylon-Tee	„ 6.60	Dreifrucht-Schokolade	Pfund „ 1.60
Ceylon-Tee	„ 8.60	Vollm.-Schokolade, 100 g Tafel	Mk. 0.35 u. höh.
Kakao, lose	Pfund Mk. 0.70 u. 1.20	Speise-Schokolade, 100 g Tafel	„ 0.25 u. höh.
Kakao	Paket „ 0.40 u. 0.45	Kokosflocken	¼ Pfund „ 0.20
Kakao	Paket „ 0.80 u. 0.90	Milchwaffeln u. andere	¼ Pfund „ 0.20 u. höh.
		Konsum-Keks	¼ Pfund „ 0.15

Konsum-Verein's Kaffee-Ausschank 1500 Filialen

Filiale in Bad Salzuflen: Osterstraße 1

Bad Salzuflen (Theatersaal)

Freitag, 26. Juni, abends 8 Uhr.

Frau Else Johannsen

spricht aus der Bibel — Prediger Salomo, Lukas, Korintherbrief — aus Werken von Rilke, Goethe, Hölderlin u. a.

in einer Abendfeier.

Eintritt für Kurgäste und Inhaber von Sommerkarten 1 Mk., sonst. Besucher 1,50 Mk.

Kurtheater

Donnerstag 25. Juni 20 Uhr

Der neue Lustspiel-Erfolg

Der stille Kompagnon

Sofort gesucht

ward. Person, jed. Standes für eine auskömml., einwandfr. Arbeit, die risikolos zu Hause, auch nebenberuflich lohnenswert, zu erledigen ist.

Wer arbeiten will, dem erklärt Prospekt A alles Nähere kostenlos.

GUSTAV NISSEN & CO. Hamburg 6.

Gegen Hühneraugen

Hornhaut, verdickte Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin" als sauberstes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Bekanntmachung

Die gründliche Reinigung der Salze, der Bega und der sonstigen Bäche im Stadtbezirk sowie die Instandsetzung der Ufer hat bis zum 6. Juli d. J. zu erfolgen.

Zur Aufräumung und Säuberung bis zur Mitte des Wasserlaufes ist jeder Anlieger verpflichtet. Die Nachschau findet am 6. Juli d. J. statt. Nach Ablauf dieser Frist haben Säumige, unbeschadet der nach der Verordnung vorgesehenen Polizeistrafe, zu gewärtigen, daß die Reinigung unter Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel des § 81 des Gemeindeverfassungsgesetzes durchgeführt wird.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Stadtbauamt bereit ist, die Arbeiten auf Antrag der Anlieger durchzuführen. Die Entschädigung beträgt RM. 0.30 für je einen laufenden Meter Anliegerfront.

Bad Salzuflen, den 23. Juni 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen 7½ Uhr wurde unsere teure Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Diekmann

geb. Mense

aus einem Leben der Arbeit und Liebe im Alter von fast 83 Jahren heimgerufen.

Schmerzlich betrauert von

den hinterbliebenen Kindern

Detmold, Ehrsen, Hillegossen und Wülferheide, den 24. Juni 1931.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 27. 6. 1931, nachm. 2 Uhr, im Trauerhause Hornsche Straße 24. Beisetzung nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Schötmar.

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir im Namen aller Hinterbliebenen unsern innigen Dank aus.

Geschwister Menne

Detmold, den 23. Juni 1931

Beerdigungen

Leichenüberführungen von und nach auswärts. Besorgungen prompt. [2063

Gebr. Fischer, Detmold, Fernruf 2343

am Hermannsweg. — Beerdigungs-Institut und Sarglager

Weitere Entlastung des Arbeitsmarktes

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1931 hat die Entlastung des Arbeitsmarktes in der ersten Hälfte des Monats Juni weitere Fortschritte gemacht; die Bewegung hat sich zwar verlangsamt, war aber günstiger als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, wo die konjunkturelle Verschlechterung die saisonmäßige Belebung überdeckte. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen, die am 31. Mai noch rund 4 053 000 betrug, ist zum 15. Juni auf rund 4 Millionen zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um mehr als 100 000 abgenommen und lag am 15. Juni bei rund 1 476 000. Die Zahl der Krisenunterstützten hat noch, wenn auch unerheblich, zugenommen, und zwar um rund 4000 auf rund 933 000.

Wenn im Endergebnis die Entlastung im wesentlichen durch die Saisonaußenberufe getragen wird, so ist doch auch in den übrigen Berufsgruppen eine weitere Aufnahme vom Arbeitskräften erfolgt.

Die Arbeitsämter konnten in den meisten Bezirken eine lebhafte Vermittlungstätigkeit entwickeln, und zwar vor allem für den Bedarf der Landwirtschaft. Weitere Vermittlungen ergaben sich aus der Fluktuation, die sich z. B. im Baugewerbe und in manchen Konsumgüterindustrien in zahlreichen Aufträgen für kurzfristige Beschäftigung ausdrückte, sowie ferner aus der Nachfrage einzelner gut beschäftigter Industriezweige nach Fachkräften.

Der Arbeitsmarkt der Angestellten hat im Laufe des Monats Mai keinen weiteren Rückschlag erlitten; im Juni konnte jedoch der erreichte Stillstand nicht völlig festgehalten werden.

Der deutsch-rumänische Handelsvertrag

Nach mancherlei Zwischenfällen sind nun endlich in Berlin die Verhandlungen über den deutsch-rumänischen Handelsvertrag abgeschlossen worden, der noch im Laufe dieses Monats unterzeichnet werden soll. Die Unterzeichnung dürfte in Genf erfolgen, weil dort anläßlich der Agrarkonferenz die deutschen und rumänischen Vertreter, die an diesen Verhandlungen maßgebend beteiligt waren, Ende des Monats wieder zusammentreffen werden. Aus dem Inhalt des Vertrages wird bekannt, daß Deutschland Abschläge auf die autonomen Zollsätze für Futtergerste und Mais unter Berücksichtigung des Maismonopols zugestanden hat, und daß eine Bindung über bestimmte Kontingente nicht erfolgt ist. Demgegenüber hat Rumänien sich listenmäßig zu Vergünstigungen auf Einfuhrzölle für eine große Zahl von Industrieerzeugnissen bereit erklärt, ebenfalls ohne Kontingentierung. Die Agrarkonferenz in Genf wird Gelegenheit geben, die durch die Zollabschläge notwendig gewordenen Verhandlungen mit den von Deutschland meistbegünstigten Staaten aufzunehmen, und man hofft, daß hier keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, sondern daß es möglich sein wird, den deutsch-rumänischen Handelsvertrag zum Herbst in Kraft zu setzen.

Die Universität Cambridge hat dem amerikanischen Staatssekretär Mellon den Titel eines Ehrendoktors der Rechte verliehen gleichzeitig mit seinem Sohn, der beim Abschluß seines Studiums die Würde eines Bachelor of Arts erhielt.

Ein Streit um Familiennamen in Südfrankreich

Die echten und die nicht ganz echten Franzosen

In der Oeffentlichkeit von Südfrankreich ist ein Streit entbrannt, der zeigt, welch leichte Sorgen man sich in Frankreich noch gestatten kann. Er geht darum, ob in Frankreich eingebürgerte Ausländer das Recht haben sollen, ihrem fremdländischen Namen eine französische Form zu geben. Ein großes Blatt der Hafenstadt Marseille, der „Petit Marseillais", hat die Frage aufgeworfen und darauf aus ganz Südfrankreich eine Flut zum Teil leidenschaftlicher Zuschriften bekommen. Das Blatt hatte darauf hingewiesen, wieviel ehemaliges Ausländertum sich hinter französischen Namen verberge: In Monsieur Riquet steckt der Italiener Riquetti, in Monsieur Boule der Engländer Bull, und in Monsieur Bourcart gar schrecklicherweise der Deutsche Burckhardt. So mancher gut französische Dupont war einmal ein Deutscher Brückner, und überhaupt haben, wie bei dieser Gelegenheit festgestellt wurde, zunächst einmal Elsässer, Flamen, Katalanen, Basken und Korsen, dann aber auch Italiener, Spanier, Engländer und nichtelsässische Deutsche einen erheblichen Anteil am französischen Volkskörper.

Im südöstlichen Frankreich sind es namentlich die Italiener, die hier Anlaß zu den Auseinandersetzungen geben. Eine Französin, die den Sohn eines bereits französisch naturalisierten Italieners, also einen richtiggehenden französischen Staatsbürger geheiratet hat, beklagt sich in einer Zuschrift an den „Petit Marseillais" darüber, daß ihr kleiner Junge mit seinen paar Tropfen eingesprengten italienischen Blutes in den Adern einen italienischen Namen habe: „Sie glauben nicht, wie peinlich es mir ist, daran zu denken, daß man ihn in der Schule fragen könnte, ob er Franzose sei, obwohl es doch sein Großvater schon durch Naturalisation war." Und sehr drollig schreibt ein Herr Caviglia, er verstehe trotz seines Namens nicht einmal ein Wort von der Sprache d'Annunzios. Ein italienischer Freund werfe ihm oft vor, er könne nicht einmal seinen italienischen Namen richtig aussprechen: „Ich muß Ihnen leider sagen, mein lieber Herr Cavillia, daß man es Cavillia aussprechen muß, nicht Caviglia!" Der arme Caviglia ist der Meinung, man solle ihm doch gestatten, sich Caville oder Caveille zu nennen, damit er endlich seine Ruhe habe.

Aber hier stößt Caviglia auf den Widerstand der französischen Patrioten: „Die alten Franzosen", schreibt einer von ihnen an das genannte Blatt, „sind empört darüber, daß die Regierung das friedliche Eindringen der Ausländer gestattet. Und wenn dieses Eindringen schon als nützlich gelten soll, dann sollen doch die Eindringlinge wenigstens ihren Namen behalten, ohnedies das letzte Vermögen, das sie haben. . . . Belassen wir also dem Franzosen von französischer Abstammung, dem bevorzugten und berechtigten Erben der Leistungen seiner Vorfahren, einen Namen, der auf keine Weise dürfte erworben werden können, auch nicht für Geld. Ein französischer Name muß gewissermaßen wie ein Erbenspruch sein. So ehrenwert auch die Leute sein mögen, die anderer Meinung sind, es ist nicht ehrenwert, seine Abstammung zu verleugnen."

Der „Temps", der sich daraufhin in diesen Streit mischte, erinnert den Briefschreiber daran, wieviel Frankreich den geschmähten Einwanderern verdanke, z. B. den 70 000 Holländern, die unter Ludwig XVI. in Nordfrankreich angesiedelt wurden. Ueberhaupt hätten in der französischen Geschichte derartige Ausländer eine hervorragende Rolle gespielt. Das Blatt meint, daß man es den Einwanderern selbst überlassen solle, ob sie ihren Namen französifizieren wollen oder nicht.

Die Krise in der Wirtschaftspartei

Bekanntlich sind die aus der Wirtschaftspartei ausgetretenen Herren Colosser, M. d. R., und Dannenberg, M. d. preußischen L., zur Staatspartei übergetreten. Ein anderer Führer der Opposition gegen den Parteiführer Drewitz ist der preußische Landtagsabgeordnete v. Detten (Kreuznach). Unter dessen Führung beschloß die Wahlkreisorganisation Koblenz-Trier-Birkenfeld den Austritt der gesamten Organisation aus der Wirtschaftspartei. 200 Delegierte nahmen an dem Parteitag teil. Führende Männer der Parteileitung, darunter der Parteiführer Drewitz, bemühten sich vergeblich, den Beschluß zu verhindern. Der Wahlkreisverband will seine politischen Ziele als „Opposition der Wirtschaftspartei" weiter verfolgen. Dieser Schritt ist umso bemerkenswerter, als es noch auf dem Parteitag in Hannover hieß, es bestünden zwischen der Parteimehrheit und der Opposition keine sachlichen, sondern nur persönliche Gegensätze. Man hat also doch den persönlichen Gegensatz zu Drewitz für so schwerwiegend gehalten, daß man den Bruch mit der Partei herbeigeführt hat. Die schweren Vorwürfe, die insbesondere Prof. Hornesser in einer Broschüre gegen Drewitz erhob, sind bis heute nicht aus der Welt geschafft worden. Unter solchen Zeichen geht der Verfall der Wirtschaftspartei immer weiter.

Eine Erfindung für die Frauenwelt! Wir können heute über eine Neuheit berichten, durch die jede Haarwäsche zum Vergnügen wird. Es ist die „Schaumbrille", die Schaum und Wasser bei der Kopfwäsche den Augen fernhält. Auf diese Weise hat man bei der Haarwäsche stets freie Sicht. Diese neue „Schaumbrille" finden Sie jetzt als Hülle bei jeder Packung von „Schwarzkopf-Extra", dem Haarglanz-Schaumpon, auch bei der neuen Spezial-Sorte Schwarzkopf „Extra-Blond" für Blondinen!

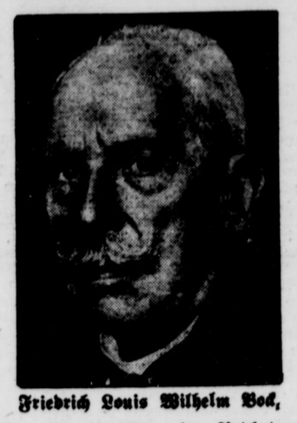
Strafantrag wegen des Münchener Glaspalastbrandes

Die Staatsanwaltschaft München 1 hat, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" hören, auf Grund der Feststellung der Polizeidirektion und des Gutachtens des Vorstandes des Gerichtlich-chemischen Institutes über die Entstehungsursache der Glaspalastbrandkatastrophe ein Strafverfahren gegen den Malermeister eingeleitet ist, der mit seinen Gehilfen die Malerarbeiten kurz vor dem Brandausbruch in dem Gebäude ausgeführt hat.



Armand Fallières,

Präsident der französischen Republik von 1906 bis 1913, starb in Paris im Alter von 90 Jahren.



Friedrich Louis Wilhelm Bock,

der frühere Alterspräsident des Reichstags, starb 85jährig in Bad Sulzbach.

Der Wächter der Eiskap-Station

Aus der halbjährigen Gefangenschaft des Polareises befreit.

Die „Times" berichtet augenblicklich ausführlich über die glückliche Rettung des englischen Meteorologen Augustine Courtauld, der fast ein halbes Jahr lang mutterseelenallein auf der Eiskap-Station, in der Nähe der Ostküste Grönlands, in der Gefangenschaft des Polareises saß. Nach dem diesjährigen strengen Winter war schon die Hoffnung aufgegeben worden, daß man im Frühjahr Courtauld noch gesund antreffen könnte. Umso größer war dann die Freude, als die Hilfsexpedition den englischen Forscher zwar geschwächt durch die Strapazen des Winters, aber doch im ganzen gesund und munter antraf.

Ende Oktober vorigen Jahres war Courtauld mit zwei anderen Männern von der Hauptbasis der Britisch Arctic Air Route Expedition aufgebrochen, um die beiden Wächter der Eiskap-Station abzulösen. Die Eiskap-Station war mit unsäglichen Mühen für die Zwecke der Polarforschung errichtet worden und sollte unter allen Umständen aufrechterhalten werden. Bei der Ankunft auf der Eiskap-Station stellte Courtauld fest, daß die dort lagernden Lebensmittel für die drei Männer knapp bis zum Februar gereicht hätten. Da mit der Ablösung der drei Männer frühestens im Mai gerechnet werden konnte, entschloß sich Courtauld zu einer ungewöhnlichen Maßnahme. Er schickte seine beiden Begleiter nach der Hauptstation zurück und erbot sich, allein auf der Eiskap-Station auszuharren. Die beiden anderen Mitglieder der Expedition taten so, wie ihnen Courtauld befohlen hatte und ließen den Meteorologen allein in der Eiswüste.

Die ersten Wochen der Einsamkeit vergingen für Courtauld sehr schnell. Um ein geräumiges Zelt waren große Schneedämme errichtet worden, die nur noch einen Durchgang zu zwei kleineren Schneehäusern offen ließen, die als Vorratskammern gedacht waren. Auf der Zeltstange flatterte die englische Fahne. Im Innern des Zeltes war es warm, und der Forscher hatte die ersten Wochen reichlich zu essen. Später setzten jedoch schwere Schneestürme ein. Schneemassen deckten das Zelt und die Vorratskammern fast völlig zu. Nur mit großer Anstrengung konnte sich Courtauld den Zugang zu seinen Vorratskammern auf echterhalten. Im Laufe des Februars sank das Thermometer bis auf 64 Grad unter Null. Im März schneite die Eiskap-Station vollkommen ein. Courtauld konnte sich nicht mehr nach außen bewegen und mußte sich mit den wenigen Vorräten begnügen, die er im Zelte hatte. Am schlimmsten für ihn war, daß auch sein Kerzenvorrat zuende ging. Bald mußte er, völlig im Schnee begraben, ganz im Dunkeln sitzen. Mit bewunderswürdiger Gelassenheit fügte sich Courtauld mit seinem Schicksal aus. Tag für Tag wartete er auf die Ankunft der Rettungsexpedition.

Anfang Mai kam endlich der ersehnte Augenblick. Die Rettungsexpedition, die durch ungünstiges Wetter aufgehalten worden war, gelangte endlich zu der Eiskap-Station und fand das Zelt vor, das ganz von Schnee bedeckt war. Der englische Meteorologe konnte endlich wieder das Tageslicht sehen, das er so lange entbehrte. Lebensmittel kräftigten Courtauld bald wieder so weit, daß er den Marsch nach der Hauptstation zurücklegen konnte. In England ist man des Lobes voll über den Forscher, der den Mut aufbrachte, ein halbes Jahr lang in der Einsamkeit des Polareises auszuharren — ohne die Gewißheit der Rettung.

Wo wird der deutsche Kurzwellensender gehört?

Südamerika und Asien klagen über „Schwunderscheinungen"

Seit dem 16. August 1929 spricht der deutsche Kurzwellensender in Königswusterhausen täglich über Erdteile und Meere für alle Welt. Wirksamkeit und Aufnahme seiner Sendungen finden ihren Niederschlag in zahlreichen Briefen, die bei der Reichsrundfunkgesellschaft im Laufe der Monate aus aller Herren Länder eingegangen sind. Ihre Durchsicht ist recht interessant.

Insgesamt liegen bis heute, wie in den neuen, unter Mitwirkung der Reichsrundfunkgesellschaft herausgegebenen Monatsheften für den Rundfunk „Rufer und Hörer" mitgeteilt wird, etwa 630 Hörermeldungen vor. Davon entfallen rund 420 auf begeisterte Aeußerungen aus Nordamerika, die bei dem ersten überseeischen Programmaustausch auf Kurzwellen mit der National Broat Casting Company in New York geschrieben worden sind. 215 Meldungen sind von ausgesprochenen Kurzwellenempfängern eingesandt worden. Die Zahl dieser Briefe scheint nicht sehr erheblich, man muß jedoch berücksichtigen, daß die Empfangstechnik für kurze Wellen noch in den Kinderschuhen steckt und die Zahl der Kurzwellenempfänger, gemessen an den rund 30 Millionen Langwellenrundfunkhörern der Welt, noch sehr gering ist. Mehr als 75 v. H. der oben genannten 215 Briefe stammen denn auch von wellenfischenden Amateuren, die sich einen Sport daraus machen, u. a. auch die deutschen Sendungen einzufangen. Sie schreiben meist über die technische Seite, die Güte der Wiedergabe oder bitten um eine Empfangsbestätigung seitens des Senders. Verhältnismäßig klein ist heute noch die Zahl derjenigen Hörer, die aus reinem Interesse an dem deutschen Programm die Sendungen empfangen. Es sind in der Regel Auslandsdeutsche, die die drahtlose Verbindung mit der Heimat als ein besonderes Erinnerungszeichen werten.

Trennt man die Briefe nach Erdteilen, so erhebt sich folgendes Bild: Aus Nordamerika kamen 115, aus Europa 35, aus Süd- und Mittelamerika 21, aus Afrika 17, Australien 15 und Asien 13. Von den 115 nordamerikanischen Stimmen entfielen allein 111 auf die Vereinigten Staaten. Sie sind ein Beweis für die dort bereits stärkere Verbreitung von Kurzwellenempfangsstellen. Sie zeigen auch, daß der Empfang doch nicht allein von Bastlern, sondern auch von zahlreichen Hörern mit einem käuflichen Empfangsgerät betrieben wird. Besonders gut scheint der Empfang in den östlichen Teilen von USA. zu sein. Ungünstig sind die Empfangsergebnisse in Südamerika und im Fernen Osten. Hier wird besonders über häufige Schwunderscheinungen und mangelnde Lautstärke geklagt. In Japan hat nur Tokio gute Hörbarkeit. In der Südsee, in Australien und in Südafrika sind die Ergebnisse im allgemeinen zufriedenstellend. Ueberall ist die Wahl des Empfängers ausschlaggebend.

Aus den Briefen der Kurzwellenempfänger spricht oft eine gewisse Rekordsucht. Viele wollen eine Bestätigung, daß sie die ersten in dem betreffenden Gebiet sind, die die deutschen Sendungen empfangen haben. Auch persönliche Bitten fehlen nicht. Eine Dame aus Indiana in USA. ersucht den deutschen Rundfunk um Nachforschungen nach deutschen Urahnen in Hannover. Ein deutscher Hörer in Amerika erzählt, daß er sich beim Anhören von Studentenliedern endlose Ströme deutschen Bieres vorstellt, an dem wir uns laben können, während er trockenliegt. Funktechnisch interessant ist eine Karte aus Britisch-Guayana, die selbst in dieser Riesenentfernung noch guten Empfang bestätigt. Selbstverständlich sind diese Karten und Briefsendungen für den deutschen Rundfunk von hohem Wert.

Paul Georg Münch: Mein frohes Bölkchen. Lustige Geschichten von Kindern und ihren Eltern. Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Leipzig. 197 S. gr. 8°.

Ein neues Buch von Münch bedeutet etwas, der lustige Plauderer hat sich schon längst in den Herzen der Erzieher einen sicheren Platz erworben. Wohl niemand versteht so kurzweilig zu plaudern und dabei doch so wertvolle Erziehungsmaßnahmen zu behandeln, wie Münch. Dabei ist alles von einem warmen Sonnenstrahle überflutet, und man merkt, daß seine Mahnungen und Warnungen aus einem mitfühlenden Herzen kommen. Er weiß die zu treffenden Maßnahmen in ein so angenehmes Gewand zu kleiden, daß ihm jeder gern folgt, auch wenn er einmal nicht mit ihm einer Meinung sein sollte. Was er bringt, führt uns mitten in die Tagtäglichkeit hinein, in Schule und Haus, zu den Kindern und den Eltern, und darum darf auch dieses neue Werk warm empfohlen werden.

K. Wehrhan, Frankfurt a. M.

Eva am Strand

Roman von Hermann Weick.

(5. Fortsetzung)

Immer mehr steigerte sich Lotte Jasson in diese auflehnenden Gedanken hinein. Dr. Kröger, mit dem sie täglich zusammen sein mußte, bekam sie zu spüren; in Gegenwart ihrer Mutter wahrte sie zwar ihm gegenüber einen höflichen Ton, wenn sie aber allein mit ihm war, behandelte sie ihn unwirsch, schnippisch.

„Das gnädige Fräulein scheint in den letzten Tagen nicht in bester Stimmung zu sein", sagte Dr. Kröger zu Frau Jason, mit der er vor dem Hotel hin und her ging.

„Woraus schließen Sie das, Herr Ministerialrat?"

„Fräulein Lotte war bei unserem heutigen Spaziergang wieder sehr schweigsam; ich gab mir alle Mühe, sie aufzuheitern, es war vergeblich."

„Das tut mir sehr leid . . ."

„Ich kann mich überhaupt des Eindrucks nicht erwehren, als ob Fräulein Lotte meine Anwesenheit nicht sonderlich schätze; anders kann ich mir das, ich will mich vorsichtig ausdrücken: etwas merkwürdige Verhalten nicht erklären, das sie neuerdings mir gegenüber an den Tag legt!"

Elsbeth Jason machte eine jähe Geste der Abwehr.

„Wohin denken Sie, Herr Ministerialrat! Da tun Sie Lotte unrecht! Sie freut sich ja immer, wenn sie mit Ihnen zusammen sein darf!"

„Ich habe diesen Eindruck nicht!" gab Kröger pikiert zurück.

„Das verstehen Sie nicht, Herr Ministerialrat," sagte Frau Jason darauf mit nervösem Auflachen, während in ihr die Wut auf Lotte zur Siedehitze anstieg. „Eine junge Dame kann Ihnen doch nicht ins Gesicht sagen, daß Ihre Gegenwart ihr angenehm ist, nicht wahr? Das wäre ja die verkehrte Welt! Zudem ist Lotte schüchtern und im Umgang mit Herren ganz unerfahren; die paar jungen Leute unserer Nachbarschaft, mit denen wir Verkehr haben, zählen ja nicht."

„Vielleicht fände Fräulein Lotte sich mit einem jüngeren Herrn eher zurecht", meinte Kröger mit leiser Schärfe.

Elsbeth Jason gab es einen Stich. War dies eine Absage? Wollte Dr. Kröger sich zurückziehen? Sollte ihr schöner Plan, den sie schon der Verwirklichung nahe gesehen hatte, durch Lottes Eigensinn zu schanden werden? Das durfte nicht sein! Sie würde schon dafür sorgen, daß Lotte Dr. Krüger gegenüber ein freundlicheres Wesen an den Tag legte!

„Da verkennen Sie meine Tochter gründlich, Herr Ministerialrat," antwortet Elsbeth Jason und gab ihrer Stimme einen Ton schmerzlichen Vorwurfs. „Lotte macht sich aus jungen Leuten gar nichts! Ich als Mutter muß das am besten wissen! Ich weiß aber und will es, um Ihr Mißtrauen zu zerstreuen, Ihnen verraten, daß Lotte für Sie große Verehrung und Bewunderung empfindet. Wenn Lotte Ihnen das nicht so zeigen kann, wie sie vielleicht möchte, so müssen Sie es ihrem etwas scheuen Wesen zugute halten!"

Kröger lächelte geschmeichelt.

„Ich bin Ihnen für Ihre Erklärung sehr verbunden, gnädige Frau! Es wäre für mich, ich darf das ruhig sagen, schmerzlich gewesen, wenn die Sympathie, die ich für Ihr Fräulein Tochter hege, von ihr nicht erwidert würde!"

Befreites Aufatmen kam aus Elsbeth Jasons hagerer Brust. Die drohende Gefahr war glücklich gebannt!

„Das wäre für mich nicht minder schmerzlich gewesen!" antwortete sie und bedachte Kröger mit einem Blick geheimen Einverständnisses.

Als Kröger sich verabschiedet hatte und Elsbeth Jason gerade das Hotel betreten wollte, tauchte in der Ferne ihr Gatte auf. Er kam rasch näher und machte einen echauffierten Eindruck.

„Endlich!" sagte Elsbeth Jason tadelnd. „Seit einer halben Stunde warte ich hier auf dich!"

„Verzeihe! Ich irrte mich im Wege und fand mich plötzlich auf der entgegengesetzten Seite des Ortes."

Sie blickte ihn durchdringend an.

„Du siehst sehr vergnügt aus! Es scheint dir neuerdings besonderen Genuß zu bereiten, ohne mich spazieren zu gehen!"

Verlegenheit huschte über Jasons rundliches Gesicht; er lachte aber unbefangen.

„Wie kannst du so reden, Elsbeth! Du weißt, daß ich nur allein gehe, weil du mittags gerne lange schläfst!"

Sie erwiderte nichts und ging mit verkniffenem Gesicht ihm voraus ins Haus.

In ihrem Zimmer saß Lotte Jason; sie hatte ein Buch vor sich liegen, schien aber nicht darin gelesen zu haben.

„Du machst ja schöne Geschichten! An dir kann man seine Freude erleben!" sagte Elsbeth Jason ohne weitere Einleitung und setzte sich, hochaufgerichtet, in drohender Haltung Lotte gegenüber.

Erschreckt sah Lotte ihre Mutter an.

„Ich verstehe dich nicht, Mama . . ."

„Verstelle dich nicht! Du weißt ganz genau, was ich meine! Herr Dr. Kröger hat sich soeben bei mir über dich beklagt!

Aus Lottes Gesicht schwand mehr und mehr die Farbe.

„Beklagt? . . . Ich wüßte nicht, inwiefern ich Herrn Dr. Kröger Grund zur Klage gegeben hätte!"

„Er weiß es aber! Er ist ungehalten über dich, weil du ihn so unfreundlich behandelst!"

Eine trotzige Regung stieg in Lotte hoch.

„Ich behandle ihn so, wie mir in seiner Gegenwart zumute ist! Ich kann mich nicht zur Freundlichkeit zwingen, wenn mir der Sinn nicht danach steht!"

Elsbeth Jason sah ihre Tochter an, als habe sie sich verhört; sie fand nicht gleich eine Erwiderung.

„Ich finde es überhaupt nicht sehr männlich von Herrn Dr. Kröger," fuhr Lotte erregt fort, „sich bei dir über mich zu beschweren! Wenn ihm mein Verhalten nicht paßt, kann er es ja mir sagen!"

Lotte hätte nicht sagen können, woher sie den Mut zu diesen Worten genommen hatte, die wie eine Bombe wirkten. Fritz Jason, bei Lotte nur an schweigendes Befolgen aller mütterlichen Wünsche und Anordnungen gewöhnt, betrachtete seine Tochter fassungslos. Was war mit einem Male in Lotte gefahren?

Ueber Elsbeth Jason kam eine rasende Wut, die sie jede Rücksicht vergessen ließ. Ihre scharfe Stimme überschlug sich beinahe:

„Was fällt dir ein, so zu mir zu reden? Das fehlte gerade noch, daß ein unreifer Mensch wie du am Verhalten eines Mannes wie Dr. Kröger Kritik übt! Du solltest ihm dankbar sein, daß er sich überhaupt mit dir abgibt!"

Lotte hatte den Kopf gesenkt; ihre Lippen waren zusammengepreßt.

„Du bist überhaupt sehr widerspenstig geworden", fuhr Elsbeth Jason mit vor Empörung geifernder Stimme fort, „ich merke das schon seit einigen Tagen! Du irrst dich aber, wenn du glaubst, daß ich mir das bieten lasse! Sonst wirst du mich von einer anderen Seite kennen lernen!"

Fritz Jason, der sich vorsichtshalber zum Hintergrund des Zimmers zurückgezogen hatte, kam an den Tisch.

„Lotte hat das nicht so schlimm gemeint, wie du es auffaßt, Elsbeth", sprach er beschwichtigend. „Ihr müßt euch in Ruhe aussprechen . . ."

„Mir genügt, was sie gesagt hat", unterbrach ihn Frau Jason schroff. „Von Aussprechen kann auch keine Rede sein; ich habe mich mit Lotte nicht auszusprechen! Sie hat zu tun, was ich wünsche, das kann sie sich und kannst auch du dir merken!"

In Jasons gutmütigen Zügen prägte sich Aerger aus.

„Lotte ist schließlich kein Kind mehr, das am Gängelband geführt werden muß; sie wird selbst am besten wissen, was sie zu tun hat!"

Mit höhnischem Blick maß Elsbeth Jason ihren Gatten.

„Das sind ja niedliche Ansichten! Da brauche ich mich über Lottes Verhalten nicht mehr zu wundern! Solange sie aber in meinem Hause ist, hat sie mir zu gehorchen. Und ich will unter allen Umständen, daß sie zu Dr. Kröger freundlich und zuvorkommend ist!"

„Ich kann nicht!" stieß Lotte erregt hervor.

„Wenn du willst, kannst du es!"

Lotte lehnte sich vor; kalte, trotzige Entschlossenheit war mit einem Male in ihren Mienen.

„Ich will aber nicht! Ich will nicht immer mit diesem faden, langweiligen Menschen zusammen sein! Und heiraten will ich ihn erst recht nicht! Lieber tot sein, als diesen Mann heiraten!"

Sie brach in hemmungsloses Weinen aus; der fieberhafte Trotz, in den sie sich hineingesteigert hatte, war jäh zusammengebrochen.

Im ersten Augenblick war Frau Jason betroffen; dann fragte sie mit erzwungener Ruhe:

„Warum willst du ihn nicht heiraten?"

„Ich mag ihn nicht . . ."

„Das wird sich finden."

Lotte hob das tränenbedeckte Gesicht. Wie ein Phantom war Paul Bertrams Bild vor ihr aufgetaucht.

„Ich kann nur einen Mann heiraten, den ich lieb habe", sprach sie leise, gequält.

„Das sind Kindereien, über die du, wenn du ein paar Jahre älter bist, lachen wirst!"

In einer starren Frage waren Lottes große, blaue Augen auf ihre Mutter gerichtet.

„Hast du Papa denn nicht aus Liebe geheiratet?"

Elsbeth Jason geriet sichtlich in Verlegenheit.

„Ach das", antwortete sie stockend, „die Hauptsache aber war, daß wir beide uns gut verstanden haben, nicht wahr, Fritz?"

Jason unterdrückte das schadenfrohe Lächeln, das sich bei Lottes Frage in seinem Gesicht breitgemacht hatte und beeilte sich, seiner Frau zuzustimmen.

Ein kurzes Schweigen entstand. Dann erhob sich Elsbeth Jason. Sie hatte das untrügliche Empfinden, in dieser Auseinandersetzung nicht gut abgeschnitten zu haben.

„Ich habe keine Lust, mich länger mit dir herumzustreiten. Wenn Herr Dr. Kröger dir so zuwider ist, daß du ihn nicht heiraten kannst, dann hat es auch keinen Zweck, noch länger in Norderney zu bleiben! Dann fahren wir in den nächsten Tagen nach Hause!"

Sie erwartete keine Antwort, und verließ, die verkörperte Gekränktheit, das Zimmer.

Wortlos sahen Fritz Jason und Lotte einander an.

„Jetzt haben wir den Salat!" sagte Jason und fuhr sich mit nervöser Geste durch die stark gelichteten Haare. „Jetzt können wir uns ja bald wieder in unserer langweiligen Klatsche amüsieren!"

„Meinst du, daß Mama es mit der Heimreise ernst gemeint hat?" fragte Lotte in jäh aufsteigender Angst.

„Ohne Zweifel! Wenn dieser Heiratsplan, in den sie sich nun einmal festgebissen hat, fehlschlägt, ist sie zu allem fähig!"

Er ging, die Hände in den Hosentaschen vergraben, einige Male im Zimmer hin und her.

„Schade!" sagte er bedauernd. „Es war jetzt gerade so hübsch hier geworden!"

Er dachte an die schöne, rassige Dame, die schon mehrmals, als er allein draußen umherspaziert war, seinen Weg gekreuzt hatte. Seine forschen Blicke hatte sie ziemlich deutlich erwidert, da war ihm der Mut gewachsen, heute hatte er sie angesprochen; anfangs war sie zurückhaltend, dann aber freundlich zu ihm gewesen. Ein amüsantes Abenteuer schien ihm da zu erblühen; und er sollte morgen oder übermorgen nach Groß-Kaldeine zurück? . . .

„Ich gehe ja auch nicht gerne von hier fort", sprach Lotte versonnen, und der Gedanke, Paul Bertram nicht mehr zu sehen, verursachte ihr stechenden Schmerz.

Jason zündete sich eine Zigarre an. Er paffte dicke Rauchwolken in die Luft. Sein Gesicht erhellte sich. Er trat auf Lotte zu, die in sich versunken dasaß.

„Höre mal, Lotte, ich habe eine Idee!" sagte er, aus seinen Augen lachte der Schalk. „Du darfst mich aber nicht Mama verraten!"

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Lied

Jedes Volk hat ihm eigentümliche Kulturgüter, die der Ausdruck seines Wesens, seines Geistes- und Gemütslebens sind. Solche Güter verleidigt ein Volk und gibt sie nicht ungestraft auf. Das deutsche Volk darf für sich in Anspruch nehmen, ganz besonders reich an herrlichen Gütern der Volkskultur zu sein, die immer jung und lebenskräftig bleiben. Der Grund für diesen Reichtum liegt in dem tiefen und reichen Gemütsleben unseres deutschen Volkes. Zu den wertvollsten Gütern deutscher Volkskultur gehört das deutsche Lied, insbesondere das deutsche Volkslied. In deutschen Landen sind während der Jahrhunderte Tausende von Volksliedern entstanden. Viele sind vergessen worden, aber zahllose leben noch. Von der Wiege bis zum Grabe begleiten sie uns. Wir singen und hören sie als Wiegenlieder, Natur- und Wanderlieder, Freundschaftslieder, Liebeslieder, Kriegslieder, Lieder zum Preise der Treue und des Heldentums, Lieder vom Weh des Abschiednehmens, Lieder zum Lobpreis der Natur, einzelner Städte, Landschaften und des Vaterlandes, Lob-, Preis- und Danklieder Gottes u. a. Ihre Sprache ist schlicht und einfach und die Melodie ebenso leicht behältlich und klingend, wie einschmeichelnd. Glückliche Zeiten, in denen das Volk seinen Empfindungen im Liede schlichten und ergreifenden Ausdruck gab! Männer und Frauen, junge Burschen und Mädel ließen sie erschallen in der Spinnstube, bei der Arbeit in der Werkstatt, auf dem Felde, im und am Hause im Abenddämmerschein, bei Spiel und Tanz, auf Bergeshöhn und im Wiesental usw. Und heute?! In der Gegenwart ist der herrliche Schatz deutscher Volkslieder in Gefahr, der Vergessenheit zu verfallen. Wohl singt das Volk wie einstens — aber was singt die Masse? Elende „Schlager" — Reimereien übelster Art, ohne Sinn und ohne eine Spur edlen Gehaltes — kann man täglich hören. Ist es recht, dem tatenlos zuzuschauen und sich mitschuldig machen an der Verderbnis der deutschen Seele? Unzweifelhaft nein! Die Aufgabe, das herrliche, alte Volkslied und das ihm an die Seite getretene volkstümliche Lied vornehmlich zu pflegen, das haben sich die deutschen Männergesangvereine zum Ziele gesetzt. In Dörfern und in den Städten, kleinen wie großen, tritt man zu Vereinen zusammen, und aus voller Kehl' und frischer Brust erklingen die Weisen, die eigene Seele erhebend und emporziehend und danach strebend, andere zu erfreuen, zu begeistern und zu erbauen. In Konzerten, draußen im frischen, grünen Wald, am Grab, im Gotteshause und wo es sonst sei, begegnen wir dem schönen deutschen Liede. Auch in unserm lippischen Lande regt es sich seit Jahren, den edlen Zweig der Volkskultur, den mehrstimmigen Gesang, zu üben. Rührige Chormeister und sangesfreudige Kehlen sind ständig am Werke, das unvergleichliche Volkslied, sowie Schöpfungen unserer Tonmeister aus früherer und neuerer Zeit zu pflegen. „Sind wir von der Arbeit müde, bleibt doch Kraft zu einem Liede!" „Im Liede erhöht sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz!" Gerade in der heutigen schweren Zeit soll man das nicht vergessen, zumal man stets in einen Kreis freundschaftlich gesinnter, sangesbrüderlicher Menschen tritt. Möchten sich doch immer mehr zusammenfinden zur Pflege des herrlichen deutschen Liedes! Am 28. d. M. wird in allen Orten, in denen Gesangvereine das Lied pflegen, im ganzen deutschen Lande das Lied erschallen! Kommt und hört! Und gar am 4. und 5. Juli: Da wird der ganze Lippische Sängerbund in Lemgo zusammentreten und Proben seines Könnens ablegen.

Brause empor, du herrliches, liebes deutsches Lied! L.

Hinaus in die Ferne!

Jugendwandern und Jugendleben - Geist und Natur

Die warme Sonne treibt auch die letzten unserer naturgebundenen Jungmenschen hinaus. Wir sehen sie wieder häufiger, diese munteren Gruppen unter dem flatternden Wimpel, wie sie zum Bahnhof ziehen, wie sie singend durch die Wälder der Heimat streifen, wie sie abends müde heimkehren. Ja, warum ziehen sie eigentlich hinaus? Das begreift der Großstädter wie der Landbewohner, daß der Mensch ein Verlangen hat, den großen Steinwüsten zu entfliehen, die um seine Wohnung Mauern legen, dicker und abschließender als die Wehren mittelalterlicher Städte. Weiter und weiter flieht Mutter Natur hinaus. Immer größer wird die Entfernung zu den nächsten

wirklichen Waldstückchen,

zu der nächsten richtigen Wiese, für die die noch so sorgfältig gepflegten Anlagen kein vollwertiger Ersatz sind. Dafür aber sind dem Jungmenschen von heute das Rasseln des Verkehrs, die benzingeschwängerte Luft langer Straßenzeilen und die dumpfe Müdigkeit der Fabrik- und Arbeitssäle gewohnte Begleiter. „Wollt uns nicht zwängen in Engen der steinernen Stadt, unsere Seelen würden sich an den Mauern der Stadt matt sinnen und gt . . ." Da zieht denn die Jugend hinaus zu den Quellen, die ihr in der Natur fließen. Leider wandern nicht alle. Einige ergreifen höchstens zu Himmelfahrt, einmal im Jahre, den Wanderstab; andere sind von den Dingen unserer Tage, von der Hast der Zeit so eingefangen, daß sie die Reihen jenes künstlichen Geschlechtes gern vermehren, das, wie Sombart es sagt, aufwächst, „mit Taschenuhren, Gummischuhen, Regenschirmen und elektrischem Licht".

Freilich ist es nicht die Sehnsucht nach Mutter Natur allein, die unsere Jugend hinaustreibt.

Bewegungsfreude und Tatendrang

suchen ihr Feld. Das Kraftgefühl, das in jedem gesunden Jungmenschen wohnt, verlangt nach Leistung und Wettbewerb. So wenig für den gereiften Wanderer das Kilometerfressen wesentlich ist, so gewiß durchläuft jede Wandergruppe einmal die Zeitspanne, in der man „Klotzt", d. h. das Wandern fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt körperlicher Leistung, ja des Austobens steht. Zum Glück bietet das Wandern auch sonst noch reichlich Gelegenheit, körperliche Kraft zu zeigen und zu entwickeln. Eine fröhliche Viertelstunde Gymnastik, die „Knochenmühle" leitet den Tag ein. Leibesübungen aller Art, befreit von dem Formalismus der Turnhalle, vom einfachen Sprung über den Graben bis zum Fahrtenschwimmen, sind willkommene Freuden rechten Wanderns und mancher Rast. Ueber der Pflege des Leibes kommt die Bildung der geistigen Kräfte beim Wandern nicht zu kurz. Wandern pflegt wie kaum ein anderes Mittel die

geistige Eroberung der Umwelt

durch unsere Jungmenschen. Abgewandt von den Büchern, hineingestellt in das natürliche Wachsen und Werden, angewiesen auf alle nächste Anschauung und allerinnigstes „Begreifen", erwirbt der Wanderer eine notwendige Ergänzung zu dem Bilde der Welt, das die Schulstube auf ihre Art lehrt und lehren muß. Und das alles vollbringt die große Lehrmeisterin nicht mit jenem trockenem Ton, dessen die Jugend bald satt ist. Frisch, fromm, fröhlich, frei, so möchte man fast sagen, wirkt sich Mutter Natur am Menschen aus; genau so wird ihre Weise aufgenommen. Jeder Wandertag ist ein unbewußtes, kräftiges Reifen unter den Segnungen von Luft und Licht.

Würden wir unsere wandernden Jungen und Mädel fragen, warum sie hinauszögen, so könnten wir gründliche Einsicht in alles das nicht erwarten. Unbewußt ist das köstlichste Tun unserer Jugend. Triebhaft fast zieht es sie hinaus, triebhaft gesellen sie sich in Horden und Gruppen zueinander. Wäre nichts am Wandern als die Pflege guter Gemeinschaft, wir wollten es fördern nach allen Kräften. Pflege rechter Gemeinschaft ist jedes Opfer wert. Wer eine Jungschar einmal kennenlernte, wie sie, zusammengeschweißt durch die gleichen Freuden und Nöte des Wanderns, verbunden durch gemeinsames Wollen,

abends in der Jugendherberge

bei Lied und Spiel sich zusammentut, der wird bald merken, wie auch hier Jugendsinn, Jugendleben und -wandern sich wunderbar begegnen, damit eines das andere wecke und fördere. Wer den Kräften jugendlichen Lebens und jugendlichen Wanderns glaubt, der höre die Stimme der Jugend: Fördert das Jugendwandern! Gebt uns Jugendherbergen!

Was lockt die Menschen nach dem Nordpol? Immer wieder, wenn wir uns an seine Opfer erinnern, stellen wir uns diese Frage. Der Leningrader Professor R. Samoilowitch, der wissenschaftliche Führer der glänzend gelungenen „Krassin"-Expedition zur Rettung Nobiles, eröffnet mit dieser Frage sein neues Buch „Der Weg nach dem Pol" (Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig). Wer einmal die Arktis erlebt hat, — so sagen alle — wird die Sehnsucht nach ihrem Zauber nicht los. Auch Samoilowitch ist ihm verfallen. Er schildert in großen Zügen die Geschichte der Polarforschung bis auf die jüngsten Versuche mit Flugzeug und Luftschiff und beleuchtet die der Forschung gestellten mannigfachen Aufgaben. Wie natürlich, behandelt er besonders eingehend seine eigene Expedition. Nach seiner Erfahrung ist es dem Eisbrecher am besten möglich, das Polareis zu bezwingen. Er stellt einen Arbeitsplan auf, der keine Menschenopfer mehr kosten wird, und er ist von dessen Ausführbarkeit überzeugt. Allerlei Beigaben machen diese Monographie zur Erdkunde besonders wertvoll: eine vortreffliche Karte, eine Uebersicht über die wichtigsten Nordpolreisen und eine Fülle in Kupfertiefdruck hergestellter seltener Bilder nach alten Stichen, Gemälden und nach neuesten Photographien. Die interessante Folge beginnt mit einem Sebastian Cabot, dem Entdecker der Hudson-Straße, endet mit einem Bilde von der Grönland-Expedition des gerade jetzt im Schnee und Eis gebliebenen Alfred Wegener und umschließt so 400 Jahre opferreicher Polarforschung.

Lauf der Welt

„Ihr Sohn soll ja in der letzten Zeit so vorwärts gekommen sein!"

„Eminent! Vor fünf Jahren trug er meine Anzüge — jetzt trage ich seine!"

(Berlingske Tidende.)

„Hast Du gehört, Jansen ist wegen Betruges angezeigt worden!"

„Was hat er denn angestellt?"

„Er hat seine Stachelbeeren rasiert und dann als Weintrauben verkauft!" (Nottingham News.)

Handel ★ Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht.

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt, Detmold)

Nach schwächerem Beginn wieder fester

Berlin, 24. Juni. Heute Vormittag und an der Vorbörse nannte man durchweg festere Kurse. Die Brüning-Rede, besonders aber ihr günstiges Echo im Auslande, wirkten natürlich anregend, zumal die Hoffnungen auf ein Nachgeben Frankreichs nach wie vor weiter bestehen. Kurz vor Beginn des offiziellen Verkehrs wurde es aber wieder schwächer, Farben, die man vorbörslich mit 138 genannt hatte, gingen zu Beginn auf 133½ zurück. Gegen gestern waren die Abschwächungen im allgemeinen nicht erheblich und gingen selten über 2 Proz. hinaus, vereinzelt waren auch Besserungen bis zu 2 Proz. festzustellen. Es kam von der Kundschaft wieder etwas Ware heraus, die Spekulation schritt ebenfalls zu Gewinnmitnahmen, man wollte ferner auch vereinzelt Blancoabgaben beobachten. Von sonstigen Momenten war die weitere Entlastung des Arbeitsmarktes erwähnenswert.

Mit Befriedigung wurden die Meldungen aus Washington aufgenommen, nach denen die Reichsbank im Bedarfsfalle einen Rediskontkredit von der New Yorker Bundes-Reservebank und den anderen Zentralbanken erhalten könnte. Dagegen verstimmte es, daß der Dollar gegen Reichsmark wieder etwas fester lag. Stärker abgeschwächt waren Eisenbahnverkehr, Hackethal, Rhein. Elektrische, Kali Aschersleben, Hoesch und Thüringer Gas, die ca. 3 Proz. verloren. Buderus, Ilse, Gesfürel, Akkumulatoren, Svenska, Chade und Deutsche Atlanten lagen dagegen fester. Deutsche Anleihen waren ebenfalls etwas schwächer. Ausländer wenig verändert, Türkenlose plus plus. Der Pfandbriefmarkt war noch nicht zu übersehen, Reichsschuldbuchforderungen lagen nach festem Beginn später wieder schwächer. Für Tagesgeld war heute eine leichte Entspannung festzustellen, der Satz stellte sich auf 6¾ bis 8¾ Proz., Monatsgeld 7½ bis 8¾ Proz.

Im Verlaufe wurde es auf schwächere Auslandsmeldungen weiter bis 1 Proz. schwächer, später konnten sich die Kurse meist wieder auf Anfangsniveau, teilweise sogar bis 1 Proz. darüber, erholen. Gegen ¾1 Uhr wurde es jedoch wieder unregelmäßig. Staatsanleihen befestigten sich in der 2. Börsenstunde um ½ Proz., Younganleihe verlor ⅛ Proz. Unnotierte Werte lagen unregelmäßig. Der Kassamarkt verkehrte auf Realisationen in überwiegend schwächerer Haltung. Die Rückgänge betrugen bis zu 5 Proz. Demgegenüber stand eine Reihe von Besserungen, die auf kleine Publikumskäufe zurückzuführen war. Adlerhütte, Glas und Vereinigte Glanzstoff 5 bis 15 Proz. Am Privatdiskontmarkt glichen sich Angebot und Nachfrage heute etwa aus. Der Satz blieb 7 Proz.

Gegen Schluß des Verkehrs wurde es auf Londoner Gerüchte, denen zufolge Frankreich dem Hoover-Plan zustimmen wolle, fester. Es kam zu Deckungen, zumal festere Auslandsmeldungen für Younganleihe anregten. Anziehende Metallpreise wurden günstig beurteilt. Salzdetfurth, Berger, Schubert & Salzer, Westeregeln und Svenska waren bis 5½ Proz. gebessert, während Allgemeine Lokalbahn, Bank elektr. Werte, Braubank und Feldmühle noch bis zu 2½ Proz. schwächer lagen.

Nachbörse. Tendenz: Weiter freundlich.

Burbach 137, Wintershall 109, Aku 71½, Bemberg 82¼, Daimler 25¾, J. G. Farben 133, Gesfürel 104, Harpener 58½, Mannesmann 63½, Polyphon 118¾, Rütgerswerke 42½, Salzdetfurth 189½, Siemens 153, Zellstoff Waldhof 67½, Otavi Minen 21½.

Produktenbericht.

Promptpreise gehalten, Lieferungsmarkt eher schwächer

wtb. **Berlin,** 24. Juni. Das Geschäft am Produktenmarkt gestaltete sich auch heute recht schleppend. Bei den gegenwärtigen Kreditverhältnissen erfolgen Abschlüsse in Mehl und entsprechend auch in Rohmaterial nur für den notwendigsten Bedarf, auf der anderen Seite ist das erstähndige Angebot von Brotgetreide zur prompten Lieferung aber auch weiterhin ziemlich gering, und die Forderungen lauten wenig nachgiebig. Neuweizen und Roggen sind etwas vernachlässigt und trotz keineswegs dringlichen Angebotes nur auf ermäßigtem Preisniveau abzusetzen. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis 2¼ Mark, Roggen bis 1 Mark niedriger; im Verlaufe trat eine Erholung ein. Weizenmehl liegt lustlos, Roggenmehl wird weiter nur für den notwendigsten Bedarf gekauft unter Bevorzugung der billigen Qualitäten. Hafer ist, gemessen an der Nachfrage des Konsums, ausreichend offeriert; im Anschluß an den Rückgang der Lieferungspreise lauten die Gebote 1—2 Mark niedriger, Gerste ruhig. Der Schnitt der neuen Wintergerste hat verschiedentlich begonnen, und ganz vereinzelt liegen schon neue Muster vor.

Produktennotierungen

Berlin, 24. Juni. Weizen 273—275, Juli 278 bis 279½, Sept. 235½—236 G. Okt. 236¼—236½ G., Roggen 211—213, Juli 200½ u. G., Sept. 187¼ bis 188, Okt. 188—188¾, Futter- und Industriegerste 185—200, Hafer 169—173, Juli 179—180, Sept. 156½—157½, Okt. 156½—157½ G., Weizenmehl 32 bis 37.40, Roggenmehl 28¾—13¾, Weizenkleie 13½ bis 13¾, Roggenkleie 12¼—12½, Viktoriaerbsen 26 bis 31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 26—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—26, Lupinen, blaue 16 bis 17½, gelbe 22—27, Rapskuchen 9.30—9.80, Leinkuchen 13—13.20, Trockenschnitzel 7.60—7.70, Soyaextractionsschrot 12.20—13.10, Speisekartoffeln, weiße 3,05—3.40 do. rote 3.50—3.85, do. gelbfleisch. 5.35 bis 5.65, Odenwälder blaue 3.70—4.00.

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 24. Juni. Weizen, Manitoba I, Juni-Abldg. 6.30, Roggen, Deutscher, mit Eosin gefärbt 8.50, Eosinroggen mit Berechtigungsschein 10.60, Gerste, Donau 4.75, Hafer, Dt.-pomm. Weißhafer, 57 bis 58 Kilogr. 10.30, do. 55—56 Kilogr. 10.20, Mais, La Plata verzollt 9.25.

Landes-Sport-Zeitung

Westdeutscher Spielverband

Gau Lippe

Amtliche Mitteilungen. (Nachdruck verboten.)

Liga-Reserve

Spiel Heidenoldendorf — Detmold am 28. 6. fällt aus. Nach genauer Durchrechnung der Tabelle hat sich ergeben, daß Heidenoldendorf Meister ist. Tabelle wird demnächst veröffentlicht. Honrefe.

Neue Länderspieltermine

Nachdem das Länderspiel gegen Schweden bereits auf November nächsten Jahres in Nürnberg festgesetzt ist, gibt der Deutsche Sportbund weitere Länderspieltermine bekannt. Das Länderspiel gegen Oesterreich ist auf den 13. September anläßlich der Einweihung des neuen Stadions in Wien angesetzt. Das Länderspiel gegen Dänemark findet am 27. September in Hannover statt.

Wieder Ueberraschungen in Wimbledon

Lott und Brugnon geschlagen. Erfolge der deutschen Damen.

Der dritte Tag der Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon brachte wie die beiden vorhergehenden wieder einmal große Überraschungen. Der junge Engländer Lee schaltete den amerikanischen Davispokalspieler Lott in drei gleichen Sätzen 7:5 aus und kam damit eine Runde weiter. Die zweite Überraschung war die glatte Niederlage des französischen Spitzenspielers Brugnon gegen Englands Ranglistenersten Austin. Der Engländer ließ seinen Gegner nie zur Entwicklung kommen und siegte fast mühelos 6:3, 6:4, 6:0. Damit ist nach der sensationellen Niederlage Cochets Frankreichs zweite Hoffnung ausgeschaltet, und es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wie lange sich der noch spielende Borotra halten wird. Frankreichs Ruhm als die Tennisnation der Herren hat jedenfalls einen argen Stoß erlitten.

Erfreuliches ist wieder von den deutschen Damen zu melden. Cilly Außem spielte sich durch einen mühelosen 6:2, 6:2 Sieg über die Ägypterin Frl. Alexandroff in die vierte Runde, und Frl. Peitz schlug die Engländerin Miß Brooke 6:3, 1:6, 6:0 sicher. Frl. Peitz hat damit die dritte Runde erreicht.

Metas Dauerschwimmrekord gelungen

12 Stunden im Wasser.

mc. **Bielefeld,** 23. Juni. Die 17jährige Bielefelderin Meta Engelbrecht, die schon vor einigen Tagen ohne besonderes Training durch ein sechsstündiges Dauerschwimmen von sich reden machte, schwamm am Dienstag im Bielefelder Freibad ununterbrochen von 7,24 Uhr bis 19.24 Uhr, also genau 12 Stunden. Sie legte in dieser Zeit fast 23 Kilometer zurück. Nur eine Tasse Bouillon nahm sie während des Schwimmens zu sich. Bei der anschließenden sportärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß ihr gesundheitliches Befinden vollkommen normal war und daß lediglich der Pulsschlag, der normalerweise in diesem Alter etwa 80 in der Minute betragen sollte, sich bis auf 46 Pulsschläge vermindert hatte. Fräulein Engelbrecht hat, wie sie äußerte, keineswegs die Absicht, den Aermelkanalschwimmern Konkurrenz zu machen. Sie wollte lediglich wissen, ob sie es 12 Stunden ununterbrochen im Wasser aushalten könne.

Sport in Kürze

Im Deutschen Derby, das am kommenden Sonntag in Hamburg-Horn zur Entscheidung gelangt, sind bei der letzten Einsatzzahlung noch 19 Pferde startberechtigt geblieben. Ausgeschieden ist neben Fathia auch Marengo, auf dessen Start der Stall von Oppenheim nach den mäßigen Laufen im Großen Hansa-Preis verzichtete. Die Vertretung der blau-roten Farben übernimmt nunmehr Adrienne unter Grabsch.

Der 10. Fußball-Länderkampf Deutschland — Schweden wurde für September 1932 nach Nürnberg abgeschlossen. Das Länderspiel soll im Rahmen eines großen Festes anläßlich der Wiederkehr des 300. Todestages des Schwedenkönigs Gustav Adolf stattfinden, der 1632 bei Lützen auf deutschem Boden fiel. Aus Südschweden wurde bereits ein Sonderzug mit 600 Personen angemeldet.

Der deutsche Sprinter Geerling errang bei den Hochschulmeisterschaften der Schweiz in Genf einen neuen Erfolg und gewann die 100 Meter in 10.9 Sekunden.

Beim Tennisturnier in Wimbledon, den inoffiziellen Weltmeisterschaften, gab es auch am zweiten Tage wieder einige schöne deutsche Erfolge. Im Dameneinzel hatten unsere Vertreterinnen einen großartigen Start. Cilly Außem schlug erwartungsgemäß die Französin Goldschmidt 6:4, 6:1, Frl. Peitz bezwang die Engländerin Satterthwaite 6:2, 6:4 und auch Frl. Sander, die sich durch ihr schönes, halbhohes Flugballspiel schnell die Sympathien der Zuschauer erwarb, siegte 6:4, 4:6, 6:4 über Miß Eastley. Von den übrigen Ergebnissen wäre der Sieg von Lily d'Alvarez über Lycett-England zu erwähnen. — Bei den Herren schieden in der ersten Runde bereits alle südafrikanischen Davispokalspieler aus. Bouffus fertigte Raymond 7:5, 6:0, 6:8 ab; auch Farquharson erlitt eine überraschende Niederlage durch den Spanier Maier. In der zweiten Runde schlug Austin den Japaner H. Satoh 6:1, 6:3, 6:0 und van Ryn schaltete den Franzosen Merlin 6:2, 6:4, 6:1 aus.

Kleinkaliber-Schießsport

Ein 68jähriger Sportschütze

Dem Senior der Lippischen Kleinkaliber-Schützen, dem 68 Jahre alten Schützenkameraden Julius Kanne aus Blomberg, ist es gelungen, mit 131 Ringen, freihändig auf 50 Meter, die silberne Schießauszeichnung des Reichsverbandes zu erlangen. Ein kräftiges Horridoh zu diesem Erfolg.

Sport-Literatur

„Motor und Sport". Ein wieder sehr vielseitiges Heft ist Nr. 26 von „Motor und Sport". Den Ereignissen und der Jahreszeit entsprechend, ist dem Sport Rechnung getragen. Ein ausführlicher Bericht über die englische Tourist-Trophy, vom Meisterschaftslauf zu Grillenburg und vom Kesselbergrennen geben zusammen mit den aktuellen kleineren Nachrichten unter „Sport der Woche" ein sehr anschauliches Bild der Ereignisse. — Im technischen Teile findet sich ein BMW-Test, weiter sind darin zu beachten die Ausführungen über die Spiritusfrage, über Kettenpflege und Seitenwagen. Die recht wechselnde „Praktische Seite" vermittelt auch wieder gute Ratschläge. Neben den ständigen Romanfortsetzungen ist in der Artikelreihe „Mit Motor und Sport durch Deutschland" das Rheinland beschrieben. Zusammen mit den kleinen Notizen der Rubrik „Vom Motor zum Leser" bietet sich dem Leser jeder Einstellung ein sehr interessantes Heft, dessen klare und geschmackvolle Bildausstattung angenehm auffällt. — Das Heft ist zum Preise von 60 Rpf. in jeder Buchhandlung sowie direkt vom Vogel-Verlag, Pößneck (Thür.), zu beziehen.

Hinweise

(Hier folgen nur kurze hinweisende Texte, zu denen gleichzeitig auch ein Inserat aufgegeben ist.)

Omnibusrundfahrt. Wie im Anzeigenteil bekanntgegeben wird, veranstaltet die KVG. Wittekind am Sonnabend, dem 27. Juni, eine Omnibusrundfahrt über Schwalenberg—Köterberg—Marienmünster, an welchen Orten auch längere Besichtigungsaufenthalte gemacht werden. Die Fahrt beginnt um 14 Uhr am Marktplatz in Detmold und endet dort um 20.30 Uhr. Fahrpreis 3 RM. Kartenvorverkauf durch das Verkehrsbüro am Bahnhof Detmold und durch die Pelag-Zentrale Heiligenkirchen.

Vereins- und Versammlungskalender

Detmold. MGV. „Detmolder Liedertafel". Heute abend 8½ Uhr im Hotel zum Hermann Generalprobe der Gesangvereine Eintracht Arion u. Detmolder Liedertafel für das am kommenden Sonntag auf dem Schloßplatz stattfindende Werbesingen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

— **MGV. „Eintracht".** Heute abend nimmt der Verein am Singen im „Hotel zum Hermann" teil, es wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Beginn pünktlich 8.45 Uhr.

— **Kolonialgesellschaft.** Sonnabend, 27. Juni, Monatszusammenkunft, 20½ Uhr, im Lippischen Hof.

— **Tannenbergbund e. V.** Sonnabend, abends 8 Uhr, Abfahrt vom Bahnhof nach Pivitsheide. Fußweg Abera bei Helpup. Sonnenwendfeuer. Rückweg zu Fuß.

Führer der Kärntner-Seen, mit besonderer Berücksichtigung des Wintersportes von Franz Donat, mit 70 Bildern u. zwei Plänen (Bd. 5 der Zaunrithschen Reiseführer) Illustrierter Prospekt- und Kartenbriefverlag, Zaunrithschen Buchdruckerei, Salzburg, 152 Seiten, Kartoniert S. 2.— (Reichsmark 1.50).

Ursula schreibt ins Feld

Erstmalige Veröffentlichung von Briefen eines jungen Mädchens aus den Jahren 1914/1919

„Ursula schreibt ins Feld." Wie schlicht klingt das. Und doch, wieviel bange Tage und schlaflose Nächte, wieviel Sehnsucht und Angst bergen Briefe, die ein junges Mädchen dem Geliebten im Felde schreibt. Was sind die kleineren Sorgen der Bräute und jungen Ehepaare in Friedenszeiten gegen das Erlebnis einer Liebe unter dem drohenden Schatten des Weltkrieges, an dem die schönsten Hoffnungen zu nichte wurden! Die Sammlung von Briefen, die unter dem schlichten Titel „Ursula schreibt ins Feld" veröffentlicht wird, soll für die vielen Namenlosen sprechen, die damals in gleicher Not geschrieben worden sind. Es ist eine glückliche Hand gewesen, die die Briefe zur Herausgabe geformt hat. Alles ist ferngehalten, was für die Entwicklung der Charaktere, für das Bild jener gewaltigen Zeit belanglos wäre. Was Hunderttausende durchkämpft und erlitten haben, ist verbunden mit dem Sonderschicksal einer starken und gläubigen Liebe, die über alle Bitternisse, über Entfremdung und Entsagung hinaus einen Weg zur Erfüllung findet. Man muß dies Buch Blatt für Blatt lesen, man muß sich einleben in diese Briefe, um all das mitzuempfinden, was ein heimlich liebendes Mädchen nicht in Worte kleiden durfte, und was doch so deutlich zwischen den Zeilen steht. Je länger der Krieg andauert, je bitterer die tägliche Qual der Ungewißheit wird, desto tiefer und inniger wird das Vertrauen, desto rückhaltloser und leidenschaftlicher offenbart sich das Wesen der beiden Menschen, deren Schicksal in diese Briefe verwoben ist.

11. Juni 1915. „ . . Dieters Tod ist mir wie ein dunkler Abschnitt unserer blüten- und sangesfrohen Jugend. Die lebensvolle Inge steht noch ganz hoffnungs- und freudlos da — ich weiß nicht, wie sie es überwinden wird. Wenn Inge und ich uns sahen, war die erste Frage: „Hast du einen Brief?" Wir lebten ja nur in Euren Briefen. Und dann machten wir Luftschlösser, sie für ihren blonden, ich für meinen schwarzen Buben. Ach Heiner, in welch goldene Zukunft haben wir uns mit Euch beiden hineingeträumt! Nun wird unser Wiedersehen einen bitteren Unterton haben, wir müssen an den toten Freund, an die einsame Freundin denken. Aber Du, Du darfst nicht sterben, gelt, Du willst leben! Denke an Deinen Vater, der zusammenbrechen würde, Denke auch an mich, der Du die Lebenserfüllung bist." . . .

„Meine Mutter hat's gewollt, meinen Liebsten ich lassen sollt," schreibt Ursula tiefbetrübt in ihr Tagebuch, nachdem sie beim ersten Urlaub des Freundes der Mutter ihre Liebe gestanden hat. Bis 1917 kämpft Ursula einen schweren Kampf gegen alle Widerstände, die vorübergehend eine Entfremdung bringen, und es bedarf der ganz großen, von innerer Notwendigkeit durchdrungenen Liebe, um sich durchzusetzen. Das letzte Kriegsjahr hat die junge Braut noch um den täglich besonders vom Tode bedrohten Flieger zu bangen:

20. Februar 1918. „Weiß Du, ich lebe nur noch von einem Deiner Briefe bis zum anderen! Dreimal am Tage kommt die Post. Bringt sie am Morgen nichts, so warte ich auf den Nachmittag, bringt sie da nichts, so warte ich auf den Abend. Aber einmal am Tage bringt sie immer etwas, und in diesen Augenblick fließt dann mein ganzes Leben zusammen. Wie danke ich Dir, daß Du mir so getreulich schreibst, daß ich immer und immer im Gefühl Deiner fürsorgenden Liebe stehen darf. Ich sitze in meinem stillen Zimmer, die Fenster sind offen — ich höre etwas Schreckliches, das mir tief ins Herz dringt: andauerndes furchtbares Gedröhne. Es mag Trommelfeuer sein, vielleicht auch wieder neue Fliegerangriffe? Ach, wärst Du doch bei mir! Fühlst Du es, daß ich um Dein Leben kämpfe. Du mußt zu mir zurückkommen. Ein Leben ohne Dich kann ich mir nicht mehr denken. Es ist mir manchmal, als ob Flammen über mir zusammenschlügen, als ob ich forteilen müßte zu Dir, und nicht eher ruhen könnte, bis Du mich hältst!" . . .

3. August 1918. „Heiner, mein liebster Heiner, Du kommst nun wirklich zu Deiner Urselbraut? Morgen bin ich in Freiburg und erwarte Deine Ankunftsdepesche und dann . . .? Dann wird das große Glück kommen und uns segnen. Oh, Heiner, wie süß ist das Leben, immer mächtiger erfahre ich das! Das Glück, in einigen Tagen mit Dir zusammen zu sein, läßt mich nicht mehr schlafen. Ich grüße dich jubelnd mit dankbarstem Herzen gegen das gütige Schicksal, das Dich mir wiedergibt nach soviel Todesangst und Qualen. Schöner wie in diesen Tagen blühten die Rosen noch nie. Sie blühen für uns beide, für uns, die wir nun doch Glückskinder geworden sind! Deine Ursula!"

*

Die kurzen Proben können nur einen geringen Eindruck geben von dem reichen Inhalt dieses Buches,*) sie sollen jene Vergangenheit heraufbeschwören, die aus diesen echten Briefen zu lebendigster Erinnerung ersteht.

Was dieses Buch aber vor allem für unsere Zeit wertvoll macht, ist der Reichtum an Lebensbejahung, der aus ihm spricht. Es ist so viel Trauriges aus dem großen Krieg veröffentlicht worden, daß auch einmal ein im Kriege entstandenes zartes und reines Glück die Menschen erfreuen soll, ein Glück, das der Zusammenbruch von 1918 und die daraus entstehenden ideellen und wirtschaftlichen Sorgen nicht zu zertrümmern vermochte.

*) Ursula schreibt ins Feld. Echte Briefe aus den Jahren 1914—1919. Herausgegeben von Else v. Hase-Koehler. Ganzleinen 4.50 Mark

Vorwitz muß gestraft werden

Von Friedrich Möllenhoff.

Meine Ferien als Schüler verlebte ich bei meinem Onkel in einem schönen Städtchen Süddeutschlands. Dort betrieb mein Onkel eine mechanische Werkstätte. Die Arbeitsräume waren in einer alten Mühle eingerichtet; das Mühlrad, das schon viele Jahre lang unentwegt geholfen hatte, die kostbare Brotfrucht zu mahlen, lieh nunmehr seine Kraft einer Reihe von Maschinen, die zum Teil automatisch arbeiteten: infolgedessen lief das Mühlrad Tag und Nacht. Wenn die Arbeiter um 7 Uhr abends die Werkstatt verlassen hatten und der Lärm der Tagesarbeit verklungen war, tönte noch das dumpfe Poltern des Rades durch das Haus und verlief sich auf der Straße. Sonst war es still um das abseits liegende Gebäude.

Nun kam für mich die schönste Zeit des Tages. Dann ging ich in die Arbeitsräume, um mir mit Muße das geheimnisvolle Wesen der Maschinen zu betrachten, um hineinzusehen in die Seele dieser Ungetüme von Stahl und Eisen. Blank geputzt standen sie da in dem dämmerigen Abendlichte, das durch die schmutzigen Fensterscheiben hineindrang. Die Freude über das wohlgelungene Werk des Tages glänzte von ihrem Antlitz, und breit, stämmig und schwergewichtig behaupteten sie ihren Platz.

Eine Maschine fesselte besonders mein Interesse, eine Drehbank. Tagsüber hatte ich oft Gelegenheit, dem Dreher bei seiner Arbeit zuzuschauen. Er war ein strenger Meister von verschlossenem Wesen und ich wagte nicht, ihn durch neugierige Fragen von seiner Arbeit abzulenken. Ich bestaunte seine geschickten Handlungen aus respektvoller Entfernung und freute mich über die feinen geringelten Eisenschlangen, die unter dem Stahl hervorquollen. Jetzt aber, wo ich allein war mit meinen Freunden, ging ich ganz nahe heran, besah mir den vernickelten Mechanismus, betrachtete und betastete die Räder und Rädchen, die Hebel und Schrauben, die Spindeln und die durchbrochene Planscheibe. Ich sah oben und unten hinein, drehte an den Kurbeln und versuchte einzelne Handgriffe nachzumachen, die ich heute noch bei dem alten Meister beobachtet hatte. So hatte er den ganzen Vormittag gestanden: die linke Hand an der Kurbel der Räderplatte, die rechte an der des Hebels, Kopf und Rücken hinuntergebeugt, die Brauen zusammengezogen und das scharfe Auge unentwegt auf das Arbeitsstück gerichtet, das sich rasend schnell zwischen Spindelstock und Reitstock umwälzte. Jetzt war die Maschine in Ruhe und kein glänzendes Eisen wirbelte vor meinen Augen rund, doch die Kurbeln drehten sich auch jetzt unter dem Druck meiner Hand und bewegten den Hebel nach allen Richtungen, die ich mir wünschte. Ein wonniges Gefühl beschlich mich. Wie beneidete ich den Mann, der hier tagaus, tagein herrschte, dem harten Eisen durch einen einfachen Handgriff jede beliebige Form geben konnte! Das war Arbeit, eines Mannes würdig, anders, als vor toten Büchern sitzen und lernen, daß einem der Schädel brummte!

Doch ehe das vermeintliche Schulelend wieder begann, wollte auch ich einmal Herrscher in diesem Reiche sein, wollte auch ich einmal versuchen, das knirschende Eisen zu bändigen, es zwingen, eine Form anzunehmen, die ich ihm diktieren würde. Niemand war in meiner Nähe, den Meister mit dem finsteren Blick wußte ich zu Hause, mein Onkel war ausgegangen und von seiner Familie kam keiner herunter. Die Gelegenheit war also günstig. Ich brauchte nur einen spitzen Stahl einzusetzen; ein Stück Eisen, was ich formen wollte, einzuklemmen und die Maschine in Gang zu setzen.

Vorerst wollte ich das letztere tun, um mir noch einen Einblick in das rätselhafte Ineinandergreifen der vielen Zahnräder zu verschaffen, die mir am Kopfe der Drehbank geheimnisvoll entgegenblinkten. Da war der Hebel, der einen anderen hin- und herschob, wenn die Maschine laufen und wenn sie zur Ruhe zurückkehren sollte. Ich reckte meinen Arm, konnte ihn aber von dieser Stelle aus nicht erreichen. Deshalb begab ich mich auf die Rückseite. Hier gelang es. Ein Ruck, der Treibriemen rückte von dem Leerlauf auf die sehr starke Scheibe und — o Seligkeit: ein reibendes, metallisches Geräusch; die Räder bewegten sich langsam in schönster Eintracht gegeneinander. Ich war natürlich noch neugieriger, versenkte meine Augen ganz tief hinein in das Innere der Räderseele; die Außenwelt war für mich nicht mehr vorhanden.

Da — — ein lähmender Schreck — — jemand hatte mich vorne am Rock gezogen. Ich blickte um mich. In dem dämmerigen Raum konnte ich keinen Menschen erkennen. Ich wollte vor die Maschine treten, um den zu sehen, der mich zum Narren halten wollte; ich konnte nicht. Während ich fühlte, wie sich die Haare auf meinem Kopf sträubten, bemerkte ich das Fürchterliche. Zwei Zahnräder hatten meinen offenen, lose herunterhängenden Rock gepackt und fraßen langsam mit tödlicher Ruhe ein Stück nach dem andern. Einen Augenblick verschwand alles vor meinen Augen. Entsetzliche Bilder durchrasten mein Gehirn. Alles, was ich von ähnlichen Bildern gelesen und gehört hatte, stand mit wahrer Deutlichkeit vor mir. Ich war nicht fähig, ein Glied zu rühren, und doch fühlte ich mich immer näher zu den gräßlichen Rädern hingezogen. — Meine Besinnung kehrte wieder. Ich gab mir einen Ruck, faßte den Hebel und schnellte ihn mit aller Kraft zurück. Die Maschine gehorchte. Noch ein paar Umdrehungen der Riemenscheibe — sie stand still. Ein frohes, befreiendes Gefühl entrang sich meinem Innern und machte sich Luft in einem tiefen Atemzuge.

Die Gefahr war vorüber, aber ich war noch immer an die tückische Maschine gefesselt. Trotz Reißens und Zerrens gab sie ihre Beute nicht heraus. Was tun? Ich mußte sofort los, denn überraschte mich jemand in dieser Lage, so hatte ich außer Schimpf und Ermahnungen auch noch Hohn und Spott über mich ergehen zu lassen. Schnell griff ich nach meinem Taschenmesser, und mit Händen, die von der furchtbaren Angst noch zitterten, schnitt ich meinen Rock von den Fetzen ab.

Der Rock war hin. Doch das war meine kleinste Sorge. Meine Gedanken waren auf den morgigen Tag gerichtet: Um 6,30 Uhr läutete die Glocke. Dann begann die Arbeit. Ich sah im Geiste, wie der strenge Meister die Maschine in Gang setzen will. Er wird merken, daß etwas nicht in Ordnung ist und die Tuchfetzen finden, diese erkennen und ich werde meiner Strafe nicht entgehen. Doch es kam anders.

Nach einer schlecht verbrachten, qualvollen Nacht stellte ich mich am andern Morgen beim Frühstückstisch ein — mit meinem Sonntagsrock. Der Platz meines Onkels war leer. Neue Furcht überkam mich. Die Tante sagte, er sei in der Werkstatt. Er und der Meister hätten das Räderwerk auseinandergenommen, es hätte sich etwas dazwischen geklemmt. Weiter hörte ich nichts davon. Da ich nicht gefragt wurde, verhielt ich mich ganz still; in die Werkstätte bin ich nicht mehr gegangen. Die letzten Ferientage waren mir qualvoll. Still und gedrückt schlich ich umher; den besorgten Fragen nach meinem Befinden wich ich aus oder brachte es in Verbindung mit dem baldigen Schulanfang.

Wie eine Zentnerlast fiel es von mir, als sich der Zug, der mich in die Heimat führte, in Bewegung setzte. Später bin ich, obwohl ich noch manchmal in Werkstätten zu tun hatte, recht vorsichtig gewesen.

Literarische Rundschau

Monographien zur Erdkunde. Schon seit längerer Zeit erscheinen die altberühmten Monographien zur Erdkunde (Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig) in einem neuen und höchst wirkungsvollen Gewande. Die leuchtend bunten Umschlagsbilder grüßen aus allen Schaufenstern guter Buchhandlungen, und wer die Bücher aufschlägt, ist entzückt, daß die zahlreichen Bilder sämtlich schön groß und auf besonderen Tafeln im Kupfertiefdruck hergestellt sind. Unter diesen modernen Vorzügen hat die wissenschaftliche Zuverlässigkeit und eingehende Gründlichkeit des knapp gefaßten Textes nicht gelitten. Zeugnis dafür der neueste Band: „Die deutsche Ostsee, ihre südlichen Küsten u. Inseln" von Bruno Schulz, Professor der Geographie an der Universität Hamburg. In sechs klar gegliederten Kapiteln schildert er die erd- und meereskundlichen Bedingungen der Ostsee, die von ihr in der Geschichte gespielte Rolle. Meer und Klima unternimmt dann eine in leichtem Ton beschriebene Wanderung entlang der Küste der deutschen Ostsee und ihrer Inseln, schweift aber auch hinüber nach Bornholm, Kristiansö, Oeland und Gotland. Selbstverständlich fehlt dem Bande nicht eine ausgezeichnete Karte des behandelten Gebiets. Wer die Ostsee liebt und sie nicht bloß als Feriengast besucht, wer die Berechtigung des Ostseejahres 1931 erkennen möchte, dem wird diese Monographie von Schulz eine Fülle des Schönen und Wissenswerten übermitteln. Velhagen & Klasings Monographien bleiben nie im Schema stecken. Sie stehen hoch über den Bilderbüchern, die in Massen auf den Markt kommen. Ihre Bilderauswahl geht nach künstlerischen Gesichtspunkten, aber läßt auch die wissenschaftlichen nicht außer acht, so wie die Texte sich gleich fernhalten von gelehrter Fachsimpelei und feuilletonistischem Schwatz.